

An once
Annahme-Bureau.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wübelstr. 17)
bei C. L. Ulrici & Co.,
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Kreisland,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien;
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Plosser.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendenk“.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Nr. 427.

Das Ed. Bannermann auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 6 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 60 Pf. Bezahlungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 21. Juni.

Inserate 20 Pf. die schriftgefasste Petition über deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Zum Quartals-Wechsel

nach wir ergeben darum aufmerksam, daß wir zur Bequemlichkeit unserer geschätzten Leser außer in der unterzeichneten Expedition folgende Ausgabestellen in hiesiger Stadt errichtet haben:
Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 7.
J. Aufflowica, Wallischei 67.
C. Astmann, Sapiehawatz Nr. 10.
G. Berne, Wallischei Nr. 93.
W. Becker, Theaterstr. u. Wilhelmsplatz-Ecke.
Gebr. Böhlke, St. Martin.
C. Brecht's Wittwe, Bronkerstr. 13.
Emil Brumme, Wasserstraße.
C. D. Burde, St. Martin 60.
C. D. Burde jun., St. Adalbertstraße 28.
J. Chaym, Breitestraße Nr. 6.
Ed. Federt jun., Berliner- u. Mühlenstr.-Ecke 17.
Frenzel & Comp., Markt 56.
Marcus Friedländer, Friedrichs-Straße Nr. 31.
M. Gräber Nchlg., Mühlens- u. Pauli-Kirchr.-Ecke 30.
Ad. Gumior, Mühlens- u. St. Martinstr.-Ecke.
M. C. Hoffmann, St. Martin Nr. 47.
H. Hummel, Friedrichs- u. Lindenstr.-Ecke 10.
K. Hunger, St. Martin Nr. 43.
R. Kahlert, Wasserstraße 6.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
G. Knauer Nachflg., Halbdorfstraße 1.
Siegmund Lewel, Destillation Gr. Gerberstr. 17.
Adolph Latz, Gr. Ritterstraße Nr. 11.
Restaurateur G. Lehmann, Ostrowek Nr. 11.
Wittwe Maiwald, St. Adalbert.
G. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
J. R. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2.
Albert Opitz, (Carl Heinr. Ulrici & Co.) Wilhelmsplatz 3.
J. W. Plagwitz, Schützenstraße 23.
Jul. Placzek, Wasserstraße Nr. 8/9.
Bruno Ratt, Markt 70.
Anton Radomski in Serzyce.
J. Nehdanz, St. Lazarus.
Samuel Samter, Wilhelmsstraße Nr. 11.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 20.
Jacob Schlejinger, Wallischei Nr. 73.
G. Schulze, St. Martin Nr. 52/53 u. Halbdorfstr. Nr. 13.
Hugo Seidel, Mühlensstraße Nr. 37.
J. Szworowski, Breslauerstr. 9.
Carl Heinr. Ulrici & Co., Breitestr. 20.
Gust. Adolph Schleb, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke.
Paul Vorwerg, Sapiehawatz Nr. 7.

Abonnements werden bei uns sowie bei sämtlichen Distributio-

nationsstellen ohne Preiserhöhung entgegen genommen und gelangt die Zeitung Morgens 7 Uhr, Mittags 11½ Uhr und Abends 5 Uhr zur Ausgabe.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Der Staatsrat.

Die Namen der neuernannten Mitglieder des Staatsraths sind nun mehr bekannt und die Durchsicht derselben wird Diejenigen, welche große Erwartungen an die Wiederbelebung dieser Institution gehabt hatten, wohl enttäuscht haben. Dieser neue Staatsrat ist, wie unser Berliner Korrespondent gestern sehr zutreffend bemerkte, viel zu einseitig zusammengesetzt, als daß man in ihm irgendwie einen Extrakt der in unserem Staatsleben wirkenden verschiedenen Kräfte erblicken könnte. Der Liberalismus ist von dieser Körperschaft völlig ausgeschlossen worden, von den Männern des Volkes, deren Namen in den weitesten Kreisen, im Inlande wie im Auslande und auch bei den politischen Gegnern einen guten Klang haben, ist nicht einer berufen worden. Dagegen finden wir nicht weniger als ein und vierzig hochgestellte Beamte, eine geborene Majorität. Sie, die den Ministern direkt untergeordnet, die in ihrer amtlichen Eigenschaft nach Anleitung der Minister bei der Vorbereitung der Gesetzesvorschüsse mitzuwirken haben, ohne ihre selbständige Ansicht zur Geltung bringen zu können, sie werden von nun an als Mitglieder des Staatsraths Gelegenheit haben, unabhängig ihre eigene Meinung auszusprechen und das eigene Elaborat vielleicht zu tadeln und zu widerlegen. Gewiß ein unerquickliches Verhältniß!

Anfangs, als die Staatsrathssäße aufstiegen, wurde in den gubernementalen Blättern betont, daß das Beamtenthum im Staatsrat nur in sehr geringem Maße vertreten sein solle; es sollten vorwiegend unabhängige Männer dazu berufen werden, der Regierung ihren Rath zu geben. Von dieser Idee, wenn sie überhaupt ernstlich bestanden hat, ist man schnell zurückgekommen. Unabhängige Majoritäten können eben sehr unbequem werden. Darum hat man es vorgezogen, die Spitzen der Beamtenhierarchie in überwiegender Zahl in den Staatsrat zu berufen. Dem auf diese Weise geschaffenen Beamtenparlament sind dann einige begeisterte Anhänger des Reichskanzlers und einige schwandte Politiker, wie Bennigsen, Miquel und Gneist hinzugefügt worden. Man hat der hohen Aristokratie in der Berufung des Herzogs von Ratibor, der Geistlichkeit in der Berufung zweier Bischöfe und protestantischer kirchlicher Würdenträger die unvermeidlichen Zugeständnisse gemacht, man hat von den parlamentarischen Parteien den Konservativen und

Ultramontanen drei Plätze konzediert, sogar einen halben Welsen, den Amtshauptmann v. Hammerstein-Lorten berufen und endlich einigen Generälen die Vertretung des militärischen Elements übertragen. Das ist der neue Staatsrat! Eine Opposition gegen das herrschende System ist von ihm nicht zu befürchten, ebensowenig aber ein irgendwie entscheidendes Eingreifen in das Getriebe der inneren Politik.

Betrachtet man den preußischen Staatsrat als einen politischen Beirat für die Regierung, so sieht ihm etwa dieselbe Bedeutung für die innere Politik zu, welche der Volkswirtschaftsrat als Beirat für die Wirtschaftspolitik oder der Oberkirchenrat für die religiösen Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Es würde dann etwa noch ein nationaler oder zunächst ein preußischer Arbeitsrat für die sozialen Angelegenheiten zu schaffen sein, um den Hauptrichtungen unserer offiziellen Lebensfähigkeit einen Beirat von sogenannten Sachverständigen zu schaffen. Allen solchen korporativen Neubildungen fehlt eben die Theilnahme des Volkes, welches ohne jeden Einfluß auf die Zusammensetzung der Körperschaften ist. Sie sind daher nur als ein Beirat der Regierung zu betrachten, da sie ihre Legitimation keiner Wahl, sondern der Berufung verdanken, die durch den König nach den Vorschlägen der Regierung erfolgt ist. Werden unter thätiger Mitwirkung dieses rekonstruierten Staatsraths die den parlamentarischen Körperschaften künftig zu machenden Vorlagen sorgsam erwogen und vorbereitet, so ist dies bestens zu acceptiren, für die Entschließungen der Volksvertretung bleibt es aber schließlich gleich, ob die Vorlagen nur in den Ministerien ausgearbeitet, oder ob sie demnächst noch dem Gutachten eines vorwiegend aus höheren Beamten bestehenden Kollegiums unterbreitet werden sind. Ob aber eine so weitläufige Behandlung der Gesetzesvorlagen nicht unbequem werden und sich als Hemmschuh für die Lösung der legislatorischen Aufgaben erweisen wird, das muß die Zukunft lehren.

Aus der Zeit des Zollparlaments.

Denkwürdiges aus meinem Leben von J. C. Bluntschli, so heißtt sich ein eben im Verlag der Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen herausgekommenes dreibändiges Werk aus dem Nachlaß des berühmten Rechtslehrers und hervorragenden Politikers, das für die Beiträge ungemein interessante Darstellungen und Aufzeichnungen enthält. Wie stehen hier zunächst von den Aufzeichnungen aus der Zeit des Aufenthaltes Bluntschli's in Berlin als Abgeordneter zum Zollparlament im Frühjahr 1868 einiges Anekdotische heraus.

27. April. Die Versammlung zur Eröffnung im weiten Saale sehr zahlreich und glänzend... Der bayrische Gesandte brachte den Toast aus auf "König Wilhelm", welcher mich an die Adresse König Viktor Emanuel erinnerte, womit die mittelstaatliche Diplomatie nach 1861 die Anerkennung des Königs von Italien zu umgehen gewohnt hat. . . . Der König gestalt mir ausgezeichnet, Wohlwollen und Heiterkeit strahlten ihm aus dem Antliz. Dabei erschien er mir sehr kräftig und rüstig, eher wie ein Mann in den fünfzigern, nicht wie ein Greis von 71 Jahren. Er las die Thronrede mit fester Stimme. Es ist sehr merkwürdig, wie stark in dem Parlamente Parteien und Stände gemischt sind. Es ist doch ein weiter Weg vom königlichen Prinzen Albrecht von Preußen bis zu Herrn Bebel — und doch sind alle Kollegen. Es ist derselbe demokratische Zug wie in der Landwehr. Das wechselseitige Verhältniß unbefangen und höflich. Diner aller Parlamentsmitglieder im Schlosse. Die geschmückten Säle und die glänzende Versammlung weckten das Gefühl eines großen Staates. Das Diner war weniger reich, als es in München und Karlsruhe zu sein pflegt. Die Süddeutschen wurden von ihren Gesandten vorgestellt. Der König erschien wieder sehr heiter. Er macht einen durchaus natürlichen und gesunden Eindruck, auch geistig. Die Königin ist mit einem seltenen Gedächtnis begabt, aber mir kam es vor, daß ihre Nerven aufgeregzt waren. Wie vieles müssen diese Fürsten doch aushalten, was meine starken Nerven bis zur Raserei reizen würde. Wie viele durchsichtige Larven sehen sie alle Tage um sich, mit lächelnden Mienen und innerlicher Fäulnis. Wäre ich verurtheilt an einem Hause zu leben, so glaube ich, ich würde ein Menschenfeind.

30. April. An Bismarck schrieb ich heute und bat um eine Unterredung. Er lud mich umgehend auf heute Abend ein. Meine Unterredung dauerte von 9 bis 10½ Uhr. Ich war höchst bequem mit ihm allein in seinem Arbeitszimmer bei einem Glase Bier und mit Zigaretten. Den Inhalt des Gesprächs habe ich unmittelbar aufgeschrieben. Wir haben daraus das Folgende hervor. Nach einer Ausänderung über weibliche und männliche Natur in den Völfern, die Stellung der Hohenholzern zum Adel subi Bismarck fort: Die Scheu vor Frankreich hält mich keinen Augenblick von weiterem Vorgeben in der deutschen Sache ab. Ich fürchte Frankreich nicht. Wir sind den Franzosen weit überlegen, allerdings vor einem Jahre noch mehr als jetzt, aber auch jetzt. Ich sage das nicht, um zu renomieren. Das ist mir ganz fremd. Wir haben die Sache ganz genau überlegt. Alle unsere Generale haben dieselbe Meinung. Freilich können die Franzosen durch einen raschen Überfall bis nach Mainz und Koblenz kommen, dann aber ist's aus und sie stoßen auf einen Widerstand, den sie nicht brechen. Sie haben nicht mehr als 300 000 Mann zum Angriff und wir können ihnen an jedem entscheidenden Punkte eine größere Macht entgegensetzen. Im letzten Krieg hatten wir 640 000 Mann in den Waffen, und noch immer war Stoff vorrätig. Gegen die Franzosen marschieren alle bis auf die 86-jährigen Männer, wenn es nicht anders sein kann. Das deutsche Volk, militärisch geeint, ist die größte Macht der Welt und hat nichts zu fürchten.

Oesterreich wird unter allen Umständen neutral bleiben. Abgesehen von seinen Finanzverhältnissen, kann es keinen Krieg führen. Alle seine Interessen sind dagegen. Die Deutsch-Oesterreicher wissen, daß der Krieg, der für Oesterreich einen günstigen Verlauf nähme, sie wieder um ihre Errungenheiten bringen würde. Die Ungarn wissen

ebenso, daß ein siegreiches österreichisches Heer sie wieder um ihre Verbannung dränge. Die österreichischen Slaven sind den russischen Einwirkungen ausgesetzt. Im Notfall halten wir mit Russland Oesterreich gänzlich im Schach. Sie werden es nicht wagen, das Schwert aus der Scheide zu ziehen. Ein paar Erzherzöge freilich wären dazu immer bereit. Aber was hat Oesterreich für ein Interesse, seine Egidiens aufs Spiel zu setzen? Es wäre verloren, sogar dann, wenn Frankreich siegte, denn dann würde es vollständig ohnmächtig vor dem französischen Sieger und müßte thun, was dieser vorschreibe.

Den Russen brauchen wir gar nichts zu geben für eine eventuelle Allianz in einem Kriege mit Frankreich. Ihre schwache Seite ist Polen. Ein französisches Bataillon würde Polen zum Aufstand bringen. Die Russen können die Franzosen als Aliierte nicht brauchen, ohne daß diese sie in ihren wichtigsten Interessen bedrohen würden. Es gibt nur etwa 5 Millionen Polen. Das Uebrige (Böhmen) ist früher von den Polen unterworfenes Land. Die Polen sind genötigt, in ähnlicher Weise auf uns zu sehen und sich an uns anzulehnen, wie die Ungarn. Das wird sich ganz von selber machen und ist heute schon wahrnehmbar. Wenn die Russen fortfahren, die Polen zu vernichten, so wird das nur um so bärder kommen.

Mit England stehen wir ausgezeichnet. Die Engländer hatten sich früher auf Oesterreich gefügt, weil sie darin eine Sicherheit gegen Frankreich fanden und weil sie glaubten, daß Oesterreich in Deutschland die leitende Macht sei. Seit dem Kriege von 1866 haben sie als praktische Leute auf eine andere Karte gesetzt. Sie haben nichts gegen eine nationale Gestaltung von Deutschland einzutreten. Sie ist ihnen ganz recht.

Der Empfang des Kronprinzen in Italien hat Niemanden überrascht, als den Kronprinzen selber. Der König hat ihn hingeschickt, weil wir mußten, daß er entthusiastisch empfangen werde, und weil wir ein Ministerium Lamarmora verhindern wollten. Das hat gewirkt. Ein uns feindliches Ministerium ist nicht möglich.

Sie sehen, wir sind unserer Sache sicher und wir wollen im Frieden an der Entwicklung von Deutschland arbeiten.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

+ Berlin, 19. Juni. Das Schicksal der Unfallversicherung ist im Reichstage entschieden worden, denn mit der Organisation derselben auf Grundlage der Berufsgenossenschaften ist der staatliche Charakter des Instituts, obwohl er von der Vorlage als "genossenschaftlicher" bezeichnet wird, festgestellt. In dem § 9 lag der Schwerpunkt der Vorlage; seine Annahme schließt die Zulassung der Privatgenossenschaften aus und vernichtet sie. Nach der Vorlage ist nur noch die staatliche Versicherung auf Gegenleistung durch die Unternehmer möglich, und die zu diesem Zwecke aussersehenden Berufsgenossenschaften sind für bestimmte Bezirke zu bilden, welche innerhalb derselben alle Betriebe derjenigen Industriezweige umfassen, für welche sie errichtet sind. Diese Entscheidung fällt auf das Konto der Nationalliberalen, welche in ihrer Haltung eine Schwankung gemacht haben. Der Abgeordnete Dechelhäuser, welcher früher behauptet hat, es gäbe keine Industrie, die im Stande wäre, eine Organisation durch Berufsgenossenschaften zu ertragen und daß man dabei in einen vitiösen Zirkel hinein, d. h. immer wieder zur "monopolistischen Reichsversicherung", wenn auch "umgeben mit den Emblemen und Neuerlichkeiten der Selbstverwaltung" zurückkomme, derselbe Abgeordnete, der früher erhalten werden müßten, erklärt jetzt, es habe keinen rechten Zweck, auf dem strikten Prinzip der Beibehaltung der Privatversicherung zu bestehen, da die Privatversicherungsgesellschaften im Falle der Annahme des Umlageverfahrens doch nicht im Stande sein dürften, die Konkurrenz mit der Versicherung bei den Berufsgenossenschaften auszuhalten. Die Nationalliberalen stellten sich auf den Standpunkt, es gäbe in das Gesetz nur noch möglichst viele Verbesserungen hineinzubringen, da in der Hauptsache wegen des Kompromisses der Klerikalen und Konservativen doch nichts mehr zu erreichen sei. Der Minister v. Bötticher machte mit der Privatversicherung kurzen Prozeß, indem er sie theils als unrentabel, unsicher und unsolide hinstellte und ihr vorwarf, daß sie sich auf Kosten der Industrie bereichere. Seine Logik gipfelte in der Alternative: Entweder rentirt die Privatversicherung, dann kann die Industrie selbst diese Rente gebrauchen, oder sie rentirt nicht, dann mag sie froh sein, daß man ihr ein Ende bereitet. Damit läßt sich allerdings jede Staatsbildung eines Gewerbes begründen.

F. H. C. Wer die ganze Reihe von Gründen, aus denen eine Schutzpolitisches Zoll erhöhung befürworten kann, in gedrängter Übersicht kennen lernen will, braucht nur die Motive der neuen Zollvorlage zu studiren. Zunächst muß bei einzelnen Artikeln die Steigerung der Einfuhr in den letzten Jahren ein Motiv für die Steigerung des Zolles hergeben. Aber bei anderen Artikeln ist die Einfuhr seit drei Jahren gradezu unverändert geblieben (Taschenuhren, versetzter und anderer Branntwein), bei mehreren ist sie sogar zurückgegangen (Ultramarin, Spiegelkleider, künstliche Blumen und Bestandtheile derselben, Leinenstickerien). Dabei ist in der ganzen Vorlage auffälliger Weise niemals Rücksicht auf den sehr wichtigen Umstand genommen, daß bei vielen Artikeln im Jahre 1880 die Einfuhr ungewöhnlich klein war, weil im Hinblick auf die bevorstehenden höheren Zölle in 1879 sehr große Quantitäten bezogen waren, welche naturgemäß im nächsten Jahre eine starke

Uhnahme des Imports zur Folge haben müssten. Einmal ist es dann die Geringfügigkeit der Einfuhr überhaupt (Bestandtheile künstlicher Blumen), welche die Zollerhöhung „zulässig“ macht, ein anderes Mal drängt die Thatsache, daß fast der ganze Bedarf aus dem Auslande bezogen wird (Taschenuhren) zu einer Steigerung des Zolls. Wo die Einfuhr erheblich größer ist als die Ausfuhr (Bohrnspitzen), wird nicht versäumt, auf diesen Punkt aufmerksam zu machen; wo dagegen die Einfuhr gegenüber der Ausfuhr nur eine Bagatelle ausmacht (Ultramarin), ist von der ganzen Handelsbewegung nicht die Rede. Eine ganze Reihe von Zollerhöhungen (künstliche Blumen, Schmuckfedern, Stickereien) wird im Wesentlichen damit motivirt, daß ähnliche gleiche oder minderwertige Artikel bereits mit höheren Zollsätzen belegt seien; in anderen Fällen muß eine der vorgeschlagenen Zollerhöhungen (z. B. Spitzen) gleich auch die Erhöhung einer anderen Position (Spitzenleider) nach sich ziehen. Hierbei huldigt die Vorlage jedesmal der Anschauung, daß der Zoll auf Ausländer fällt; an anderen Stellen (Nähgarn, Ultramarin) wird dagegen die Ansicht vertreten, daß der Zoll keine Vertheuerung der Ware herbeiführen werde. Über allen diesen Motiven und Argumenten schwelt aber als einziges Band die Devise des Tarifs von 1879: je höher der Zoll, desto besser. Sollte in der That eine Regierung, welche die Folgen dieses Tarifs ohne prinzipielle Voreingenommenheit prüft, heute nirgends die Notwendigkeit einer Zollherabsetzung entdecken, sondern immer nur das Bedürfnis nach Zollerhöhungen herausfinden können? Die in den Motiven enthaltenen Worte, daß „der Gesetzentwurf sich auf die als dringlich erkannten Aenderungen des Tarifgesetzes beschränkt“, entsprechen dem Inhalt des Entwurfs nicht genau, denn er beschränkt sich darauf, Steigerungen der Zollsätze vorzuschlagen. Vielleicht hat die i. J. 1882 gemachte Erfahrung, wo der Reichstag aus der Regierungsvorlage nur die Erleichterungen genehmigte, aber alle Erhöhungen ablehnte, von einem zweiten Versuch dieser Art abgeschreckt. Jedenfalls ist dem Gesetzentwurf in seinem Text wie in seinen Motiven durchweg der Charakter einer zu immer stärkerer Abschließung drängenden Schutzpolitisches aufgeprägt.

— Die Börsensteuer spielt in unserem heutigen politischen Leben ungefähr die Rolle, welche der Stein der Weisen in dem wissenschaftlichen Leben früherer Jahrhunderte gespielt hat; die Steuerlehre hat bei uns, so schreibt der Abgeordnete Meyer (Berlin) der Wiener „N. F. Pr.“, aufgehört, ein Theil der National-Oekonomie zu sein, und ist ein Zweig der Alchymie geworden. Worauf es bei uns ankommt, ist sehr leicht zu sagen. Man will erstens eine Steuer haben, die den ehrlichen Mann nicht belästigt und noch weniger drückt, und da die Ehrlichkeit in unseren verderbten Zeiten nur noch in dem biederem Kreise der Landbewohner zu finden ist, so will man vor allen Dingen eine Steuer, die den Landwirth nicht trifft. Der Gewinn, welchen der Landwirth aus dem Verkaufe von Roggen, Spiritus, Zucker und Wolle ziehen kann, soll ihm bleiben, ohne daß der Fiskus ihn verkürzt. Denn der Landwirth ist ohnehin durch die Grundsteuer schon schwer genug getroffen. Aber auch den Handwerker möchte man möglichst schonen und ebenso die „soliden“ Kaufleute, wenn es deren giebt. Zum Zweiten soll aber die Steuer auch eine große Summe einbringen, je mehr, desto besser. Eine Steuer, die nur zwei bis drei Millionen einbringt, wäre schlecht hin lächerlich. Eine Steuer, die zehn bis zwanzig Millionen brächte, wäre schon besser, aber doch noch ungünstig. Eine Börsensteuer, mit welcher man den ganzen Staatshaushalt bestreiten könnte, bliebe das letzte Ideal. Wir haben eine sehr

humane Regierung; sie will die Staatsbürger durch die Steuern nicht drücken. Vorausgesetzt, daß nur genug Geld einkommt, wäre ihr eine Steuer, welche Niemand fühlt, um Vieles lieber, als eine solche, über welche Klage geführt wird. Darum sieht man sich bei uns sehr nach Steuern um, welche das Ausland tragen. Und wenn es gelänge, eine Steuer zu erfinden, die Denjenigen, welcher sie zu zahlen hat, nicht ärmer, sondern reicher macht, so würde sie nirgends früher eingeführt werden, als bei uns. Bisher ist es aber noch nicht gelungen. Die Forderung nach einer Börsensteuer, die nicht drückend, aber doch einträglich ist, beruht auf der weitverbreiteten Überzeugung, daß durch das Börsenspiel von einer begünstigten Minorität so ungeheure Schäfe gewonnen werden, daß der Fiskus an denselben mitziehen kann, wie der Sperling aus der Krippe, ohne daß dadurch dem Pferde ein Abbruch geschieht. Man weiß mit ziemlicher Sicherheit, daß Rothschild ein reicher Mann ist, und man hat mit untrüglicher Gewissheit festgestellt, daß Rothschild die Frankfurter Börse besucht, und daß alle anderen Leute, welche die Frankfurter oder auch die Berliner Börse besuchen, auf dem Wege sind, ebenso reich zu werden wie Rothschild, wenn sie es nicht etwa schon sind. . . . Die ungezählten Millionen, welche alljährlich an der Börse spielend verdient werden, wird man niemals treffen, aus dem einfachen Grunde, weil sie nicht existieren. Im Börsenverkehr kommen die Summen zum Ausdruck, die arbeitend in dem ganzen Verkehre des Volkes angelegt sind; die Umsätze, welche an der Börse stattfinden, sind erforderlich, um diesen Kapitalien zu ihrer gebührenden Verzinsung zu verhelfen. Daß auch der reine Spieltrieb an der Börse seine Befriedigung sucht, ist nicht zu leugnen, aber die Beteiligung desselben ist weder so umfangreich, noch vor allen Dingen so gewinnbringend, wie der Unkluge es voraus setzt. Der Ruf nach einer Börsensteuer ist der Ausdruck einer Unkenntnis der sachlichen Verhältnisse und der wirtschaftlichen Gesetze. Der Schatz, nach welchem man gräbt, wird niemals gefunden werden. Die Börsensteuer hat ihren Platz nur im Lexikon der Parteidienstes, aber nicht in demjenigen der Wissenschaft.

— Die Kommissare des Bundesrates für den Anschluß Bremens an den Zollverein haben in den letzten Tagen mit den Kommissaren für Bremen konfertiert. In der brennenden Freihafenfrage war man sich ziemlich weit entgegengekommen; man wollte dieses dem Vernehmen nach den Freihafen als Zoll Exklave betrachtet wissen und als dies Angebot vor Bremen abgelehnt wurde, Freilager mit vollständiger Freihafen-Besitzung zugestehen. Ob und wie weit man sich einigen wird, ist noch nicht abzusehen. Bremischerseits soll das Bündnis des Freihafens festgehalten werden.

— In Genthin (Kreis Jerichow I. und II.) hat gestern ein von mehr als 400 Bauern besuchter Bauernrat stattgefunden, welchem die Reichstagsabgeordneten Dr. Greve, Thommen, Althorn, Rohland und Cronemeyer beiwohnten. Herr Thommen eröffnete die Verhandlung mit einem Vortrage über die Geschichte des deutschen Bauernlandes: Gutsbesitzer Althorn gab eine Schilderung der bennidenswerten bauernlichen Zustände in Oldenburg; Herr Wissler entwickelte alsdann in einem 1½ stündigen eindringlichen Vortrage das Programm des Allgemeinen Deutschen Bauernvereins, welchem die Versammlung einstimig sich anschloß. Bauergutsbesitzer Langhoff (Döppenitz) und Reichstagsabg. Cronemeyer hielten Ansprachen an die Versammlung, worauf Rittergutsbesitzer Rohland-Eholsdshain, die Frage der Zucker- und Spiritusbefreiung

beleuchtend, nachwies, wie der politische Einfluß der Bauern auf diesem Gebiete zu Gunsten der Großgrundbesitzer mißbraucht wird. Schließlich beschloß die Versammlung eine Resolution, in welcher sie Herrn Rohland ihren Dank dafür ausspricht, daß er auf der konservativen sog. Bauerversammlung in Köstritz das Interesse der wirklichen Bauern so nachdrücklich vertreten habe.

— Die Berliner Universität hat einen schweren Verlust erlitten. Heute Morgen gegen 8 Uhr ist der Professor der Geschichte Dr. Joh. Gustav Droysen gestorben. Geboren den 6. Juli 1808 zu Treptow an der Rega, studierte er in Berlin Philologie und Alterthumswissenschaft, und habilitierte sich 1833 an der vierzigsten Universität, an der er 1835 eine außerordentliche Professur erhielt. 1840 wurde er als ordentlicher Professor nach Kiel berufen. Hier wirkte er eifrig für die deutsche Sache in den Herzogtümern und verfaßte 1841 die genannte Kieler Adress. Von der provisorischen Regierung des Herzogtümmer wurde er als Vertrauensmann an den Bundestag nach Frankfurt geladen und später von einem schleswig-holsteinischen Bezirk in die Nationalversammlung gewählt. 1851 folgte er einem Ruf als Professor nach Jena. 1859 wurde er nach Berlin berufen, wo er auf dem Ratheder und im Seminar eine bedeutende Wirksamkeit entfaltete. Hier begann auf seine Anregung und unter seiner Leitung die Herausgabe der „Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Großen Kurfürsten“ (Band 1.—6. Berlin, 1864—72). Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der preußischen Politik“. Dann sind die glänzend geschriebenen „Vorlesungen über die Geschichte der Freiheitskriege“ (Kiel 1848, 2 Theile) und das „Leben des Feldmarschalls York von Wartenburg“ (Berlin 1851, 6. Auflage 1871) zu nennen. Kritisch spezialuntersuchungen geben „Eberhard Winded“ (Leipzig 1853), „die Schlacht bei Warschau 1856“ (Leipzig 1863), „Ueber Preußen und das System der Großmächte“, „Karl August und die deutsche Politik“ (Jena 1857). Droysen gehörte seit Jahren der Akademie der Wissenschaften an und war Historiograph der brandenburgischen Geschichte.

— Der gestern erwähnte Erlaß des Statthalters von Elsaß-Lothringen betreffs der Ausweitung zweier Sozialdemokraten und der Auflösung einer Kranken- und Sterbekasse lautet folgendermaßen:

„Bereits im Jahre 1881 habe ich es ausgesprochen, wie ich nur ungern den sogenannten Diktatur-Paragrafen habe in Kraft treten lassen, um 2 Sozialisten aufzumachen. Zugleich aber habe ich erklärt, daß ich die mir verliehenen Machtvollkommenheiten stets anwenden würde, wo es sich darum handelt, dieses Elsaß-Lothringen, in dem eine Religion und Gesetz ehrende Bevölkerung wohnt und in dem das Verhältnis von Arbeitgebern zu Arbeitern als Muster hingestellt werden kann, vor dem Gifte des Sozialismus zu schützen. Der Fall liegt wieder vor. Ich bestimme hierdurch auf Grund des § 10 des Gesetzes, betreffend die Einrichtung der Verwaltung, vom 30. Dezember 1871, in Verbindung mit § 2 des Gesetzes, betreffend die Verfassung und Verwaltung Elsaß-Lothringens, vom 4. Juli 1879, daß der Schubmacher und Trödler Diedrich Schmid und der Malergerhilfe August Karl Dieber, beide in Straßburg wohnhaft, aus dem Gebiete des Reichslandes auszuweisen sind, sowie daß die in Straßburg bestehende örtliche Verwaltungsstelle der Schubmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, eingeschriebene Hilfskasse in Hamburg, aufzulösen ist. Sie haben hierzu das Weitere zu veranlassen und diesen meinen Erlaß zu veröffentlichen.“

Karlsbad, den 16. Juni 1884. Der Kaiserliche Statthalter in Elsaß-Lothringen: gez. E. Manteuffel. Generalfeldmarschall. An den Kaiserlichen Staatssekretär in Elsaß-Lothringen.

Es zeigt sich bei dieser Bologonheit die Bedenklichkeit des viel umstrittenen Diktaturparagraphen. Von den Vertheidigern desselben wird immer zu seinen Gunsten geltend gemacht, daß er an der Grenzmark des Reiches notwendig sei, zum Schutz gegen Konspirationen mit Frankreich und gegen Agitationen auf Losreihung Elsaß-Lothringens vom Reiche. Ein solcher Anlaß lag in dem jüngsten, wie in dem angezogenen früheren Falle nicht vor. Hier verschärft der Diktaturparagraph ein inländisches Ausnahmemaßnahmen über den Willen der Gesetzgeber hinaus.

verleugnen, daß Sie die Richtigkeit meiner Worte nicht anerkennen?“

Ein flammender Blick traf die Gefährtin, und unter diesem Blicke schmolz aller Widerstand der stolzen Frau dahin, sie fühlte auf's Neue, daß sie ihren Gebieter und Meister in Herrn von Lassen gefunden, und der Gedanke an Max und Hermann, der einen Augenblick in ihr aufstieg, wurde schnell zurückgedrängt durch die Genugtuung, die sie empfand, gerade letzteren Sohn gehörig zu strafen, wenn sie auf den Vorschlag einging, der durch die Worte des Barons hindurchblieb. Was ihr allein noch Bebenken erregte, war das Urtheil der Welt, das sie heraufbeschwor, wenn sie in ihren Jahren noch ein neues Bündnis einging, deshalb fragte sie auch mit leiser Stimme: „Was würden die Nachbarn von der alten Frau halten, die mit mehr denn vierzig Jahren noch einmal vor den Altar tritt?“

Ein triumphirendes Leuchten ging in des Barons Augen auf und fast heftig griff er nach der Hand Frau von Werben, die er zwischen seinen Fingern preßte: „Alle sollen sie Zeuge sein, Alle,“ rief er fast laut hinaus, „und wenn sie dann heimkehren in ihre Häuser, ihre Wohnungen, wenn sie über das Bündnis sprechen, das die Alten eingegangen, will ich doch sehen, ob einer der Meinung sein wird, der Bräutigam habe nicht eine fast kindliche Freude über die Einwilligung der Braut gezeigt. Sagen Sie darum ja, ehe wir noch aus dem schlügenden Park herausgetreten sind, im Falle der Begehrung würde mir ja Werbenshöch doch für immer verschlossen sein.“

Hatte der Baron Kenntniß davon, daß in langen, langen Stunden, wenn nicht gerade ein Besuch die Gedanken der stolzen Frau in Anspruch nahm, sie sich so einsam, so verlassen und allein fühlte, daß es sie ruhelos durch alle Zimmer trieb, und suchte er sie sich durch die Drohung zu gähern, daß es noch mehr, viel mehr solcher einsamen Tage sieben werde, wenn er gezwungen von Werbenshöch fern bleibe? Genug, der letzte Gang des Parkes, der zum Schloß führte, war noch nicht völlig durchschritten, zu dichtem Dache vereinten sich noch nicht die laubigen Kronen der Bäume über den Spaziergängern, als Frau von Werben eingewilligt, Baronin von Lassen zu werben und ihren Arm in den des Verlobten gelegt hatte.

Während der Dauer einiger Monate sollte das Verlöbnis noch als Geheimniß bewahrt werden, und nur Max wurde es mitgetheilt, der es mit der apathischen Ruhe eines Kranken auf-

Im Banne der Vergeltung.

Roman von A. Gnevlow.

(30. Fortsetzung.)

XI.

„Es ist der traurigste Zug, den ich mein Lebtag unternommen, und wenn ich daran denke, wie wir das Unglück der jungen Frau unseres Freundes mittheilen sollen, überkommt mich die helle Verzweiflung und ich könnte wie ein Schuljunge hingehen, die bittersten Thränen über das Vorgefallene zu vergießen.“

„Ja, wrr hätte auch gedacht, daß unsere Ausfahrt, die wir vor einer Stunde unternahmen, so enden würde,“ meinte ein anderer. „Werben erschien mir in seiner Ruhe, seiner kraftvollen Haltung gefest gegen alles Unglück, und nun diese tiefe Ohnmacht, die ich mit allen Mitteln bisher nicht zu heben vermochte, und der zerschmetterte Arm, der im günstigsten Falle, wenn er nicht amputirt werden muß, doch gelähmt und unfähig zu jeder Arbeit bleiben wird.“

„Und dazu der rechte Arm, Doktor, gerade der rechte,“ jammerte der jugendliche Sekundant, den sich Hermann zu seinem Ehrenhand mit dem Baron gewählt, „die ganze Zulust des Malers ist ja durch den Schurken vernichtet worden und ich sah es wohl, wie dieser mit Bedacht nach der Stelle hinzielte, die er nun auch nicht verfehlt. Wäre Werben nur weniger anständig gewesen und hätte das Pistole tiefer gehalten, dann hätte mich der Tod des Barons noch in etwas über das angerichtete Unheil zu trösten vermocht, so aber geht der Elende frei aus; denn die Lücke, die ihm die Kugel vom Kopfe forttrug, wird ihn nicht fünf Minuten lang schmerzen.“

Der Doktor war wieder bei dem Verwundeten niedergekniet, hatte seine Hand auf die entblößte Brust gelegt und wandte sich nun mit erleichterndem Seufzer dem jungen Manne zu, der mit ängstlich fragendem Ausdruck zu ihm hinübersah. „Er athmet, lieber Schmerwitz, rufen Sie deshalb schnell den Kutscher herbei, daß wir ihn zum Wagen bringen, es ist die höchste Zeit, daß der Verwundete unter Dach und Fach kommt.“

Von dem Platze fort, auf dem das niedergetretene Gras von dem stattgehabten Kampfe sprach, trugen die Freunde Hermann von Werben in die Equipage und führten ihn dem eine halbe Stunde entfernten Leipzig zu, wo Margaret ihnen mit allen

Zeichen tiefster Angst und Besürzung entgegentrat. Sie hatte, als sie ihren Mann am Morgen nicht fand, in seinem Zimmer Umschau gehalten und auf seinem Schreibtische ein Briefchen entdeckt, an sie gerichtet, und mit Zeilen gefüllt, die im Fall seines Todes seine letzten Bestimmungen und ein Lebewohl für sie bargen. In wie tödlicher Dual waren dann die Minuten für sie verstrichen, in denen sie nichts vermochte, als mit gefalteten Händen sich die Szenen auszumalen, in denen ihres Gatten Leben bedroht wurde, und als man ihn ihr dann brachte, todtrunk, aber doch atemend, da wandelte sich der ganze Muthwille, die fröhliche Kindlichkeit, die sie auszeichnete, zu ernster Energie, ein besonnenes, ruhig festes Weib richtete sie das Lager her und bettete den Kranken, um in langen, bangen Tagen und Nächten nicht mehr von ihm zu weichen.

Und während Margaret eine schwere Leidenszeit durchmachte, daß der Baron den letzten Schritt, sein Ziel zu erreichen und eine Nache auszuüben, die seit Jahren den Mittelpunkt all seines Denkens und Fühlens ausgemacht. Täglich suchte er nach wie vor Frau von Werben auf, die nichts von dem Duell erfahren, und er that dies völlig unbefangen, da er durch seine Berichterstattung, die er sich in Leipzig hielt, erfahren, daß der Maler mit dem Leben davonkommen werde, daß aber der rechte Arm für alle Zeit unbrauchbar bleibt würde. Der Tod des jungen Mannes hätte dem Baron auch durchaus nicht in seinen Plan gepaßt; denn einmal hätte er den ganzen Handel an's Licht gezogen, was Herrn von Lassen so erwartet geblieben, und dann hätte sich die Gebieterin von Werbenshöch in solchem Falle schwerlich seinen Wünschen gefügt, die für ihn zu einem zwingenden „Muß“ geworden, nun Irene gestorben war, die er ursprünglich zum Werkzeug seiner Nache ersehen.

„Wir stehen beide fast allein in der Welt; denn der eine Sohn ist durch sein Leiben gezwungen, fern von Ihnen zu sein, der andere hat sich von Ihnen gewandt,“ sagte er einst in stiller Abendstunde, als er mit Frau von Werben die Gänge des Parkes durchschritt, „glauben Sie mir, gnädige Frau, ich weiß, Sie vermissen mich, wenn ich fern von Ihnen bin, wie auch ich es keinen Augenblick unterlasse an Sie zu denken, wenn ich mich auf Lebnitz befindet. Wenden Sie nichts ein, meine Gnädigste,“ fuhr er schnell fort, als die Dame an seiner Seite das Haupt erhob, „in solchem Falle ist es natürlich, daß Mann und Frau ihr Geschick miteinander verbinden, aber wollten Sie Sich so

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Das französische Amtsblatt enthielt kürzlich eine Statistik über die Trennungen im Jahre 1882, die mit Rücksicht auf die gegenwärtig verhandelte Scheidungsvorlage im Parlament nicht ohne Interesse sein dürfte. Im Jahre 1882 forderten in Frankreich 5337 Ehepaare die Trennung von Eich und Welt. Der gerichtlichen Procedur geht nach gesetzlicher Bestimmung immer ein Sühneversuch vor dem Präsidenten voraus. Dieser Sühneversuch war in 353 Fällen von Erfolg begleitet. In etwa 1500 Fällen geschah die Trennung auf gültlichem Wege. In 3523 Fällen hatten die Gerichte zu entscheiden und in 2807 Fällen wurde die Trennung ausgesprochen. In 716 Fällen waren die Ehegatten gezwungen, das gemeinsame Leben wieder aufzunehmen. Von den 5337 Prozessen wurden 3016 von den Frauen eingeleitet, die Männer klagten nur in 507 Fällen. In zwei Dritteln dieser Ehen waren Kinder vorhanden. Die Anträge auf Trennung der Ehe sind im ersten Jahre der Verherrathung fast immer gleich Null, sie werden zahlreich nach Ablauf des fünften Jahres und hören wieder auf nach zwanzigjähriger Ehe. Die Thatssache bleibt also bestehen, daß im Jahre 1882 2807 Ehen getrennt wurden. Im Mittel sind von den getrennten Ehegatten die Männer 30—35 Jahre, die Frauen 25—30 Jahre. Diese 5614 Personen sind also regelmäßig getrennt, ohne aufzuhören, verheirathet zu sein. Was wird nun aus diesen Personen? Werden sie aufzuhören, auf die natürlichen Regungen ihres Körpers zu verzichten? Der allem Naturgesetz hohnsprechende Code von 1816 verdammt sie zu einem ungeordneten Leben mit allen bedauerlichen Folgen für das Individuum und die Gesellschaft, die Strenge eines unverständigen Gesetzes verurtheilt sie bis zu ihrem Tode ohne Frau, ohne Familie zu leben. Nach dem jetzigen Stande der Angelegenheit, insbesondere nachdem sich der Senat im Prinzip für eine begrenzte Scheidung ausgesprochen, scheint die Beseitigung dieser Missstände in der nächsten Zukunft erfolgen zu sollen.

Belgien.

Brüssel, 18. Juni. Man schreibt der "Boss. Ztg.": Der Gemeinderath von Courtari hat beschlossen, den staatlich angestellten Elementarlehrern ihre Gehälter nicht mehr zu zahlen. Die Hauptjournale der Klerikalen zollen diesem Vor gehen lebhafte Beifall und fordern alle Gemeinderäthe des Landes auf, dem Beispiel zu folgen! — Die deutschen Reichstagsabgeordneten Windthorst und Bingen haben den belgischen Katholiken ein herzliches Glückwunschtelegramm gesandt. — Die Gouverneure von Brabant und Limburg sind abgesetzt worden. Minister Jacobs hat allen Kommunalräthen die sofortige Einstellung sämtlicher Schulbauten anbefohlen.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Juni. Im Falle die von England und Frankreich getroffenen Vereinbarungen von den übrigen Großmächten und dem englischen Parlamente gebilligt werden, wird die Konferenz über egyptische Angelegenheiten wahrscheinlich aus folgenden Vertretern zusammengesetzt werden. England: Lord Granville und Lord Edmund Fitzmaurice; Frankreich: Herr Baddington und wahrscheinlich Herr Barrière; Deutschland: Graf Münster und möglicherweise Graf Herbert Bismarck; Österreich: Graf Karolyi; Italien: Graf Nigris; Türkei: Musurus Pascha; Russland: Baron Mohrenheim, im Falle sein Nachfolger vor dem Zuammlenrit der Konferenz nicht akkreditirt sein sollte; Tigrane

Denn auf Grund des Sozialistengesetzes sind die Hamburger Centralkassen noch nicht aufgelöst worden und auf Grund des Sozialistengesetzes können Ausweisungen nur aus den Bezirken des kleinen Belagerungsstandes verfügt werden, der über die Reichslande nicht verhängt ist. Ob man hierauf den Diktaturparagraphen noch länger vertheidigen kann?

Aus Anlaß der letzten Verhandlungen des englischen Oberhauses über die Angra-Pequena-Frage läßt sich die "Kölner Ztg." (warscheinlich von Berlin aus) schreiben:

"Soviel wir wissen bat England früher und so lange keine deutschen Kaufleute sich dort ansiedelten, mit einer geringfügigen Ausnahme auf jenen Küstenstrich weder ein Besitzrecht noch irgend eine staatliche Autorität in Anspruch genommen. Es sind im Gegenbeispiel wie wir hören, amtliche Urkunden darüber vorhanden, daß England nördlich von der Mündung des Orangeflusses nur die Waßfahrt und einen sehr kleinen Theil des unmittelbar umliegenden Landes in Anspruch nehm und darüber hinaus keinen Schutz gewähren könne. So bat im Jahre 1880 vor den Büderischen Annäherungen die Antwort gelautet, als die deutsche Regierung im Interesse der rheinischen Missionen bei der englischen anfragte, über welche Mittel die letztere zum Schutze europäischer Kaufleute in jenen Gegenenden gebiete. Wenn wir nicht irren, ist diese Antwort von demselben Lord Kimberley, damaligen Kolonialminister, ertheilt worden, der am 13. eine Mitteilung über die Verhandlungen für unmöglich erklärt hat. Damals und so viel wir wissen, noch bis vor Kurzem betrachtete man in England den Küstenstrich als frei von jedem Rechte und von jeder Autorität eines europäischen Staates. Wir wußten nicht, wodurch sich dieser Zustand neuerdings geändert haben sollte. Deutschland kann unmöglich zugestehen, daß es der englischen Erlaubnis bedürfe, um in einem von sieben Stämmen bewohnten Lande mit deren Zustimmung die Faktoreien und den Besitz deutscher Kaufleute zu schützen durch dieselben Mittel, welche das deutsche Reich dafür erforderlich oder geeignet wählt. Die in und außer dem Parlamente von englischen Staatsmännern ausgesprochene Ansicht, daß in der Nähe d. h. in diesem Falle in der Entfernung von 2—300 Km., von englischen Niederlassungen eine Ansiedlung anderer Nationen nicht zu dulden sei, die wiederholte Anregung der Angra-Pequena-Frage und die siete Bezugnahme darauf, daß die Verhandlungen über diese Sache mit Deutschland noch schwanken, legen dem deutschen Handel die Frage nahe, was denn der Gegenstand solcher langwierigen Verhandlungen mit England sein kann und warum dieselben in Geheimnis gehüllt werden. Wir verstehen nicht, was es die regelmäßigen Intervallanten über Angra-Pequena angeht, ob Deutschland dort Handel treibt. Faktoreien errichtet oder gar Kolonien anlegt oder G. bietet erw. röt; es will uns scheinen, daß Deutschland auch ohne Englands Erlaubnis ebenso berechtigt ist wie England, welches sich, ohne benachbarte französische, holländische, spanische Kolonien zu fragen, in überseeischen Ländern nach eigenem Ermessen jeder Zeit eingerichtet hat."

Danzig, 19. Juni. Die "Danz. Ztg." schreibt: Die gestern in den Häfen eingelaufenen sechs Torpedoboots-Jäger, "Täpfer", "Vorwärts", "Flint", "Rüben" und "Scharf" haben vorläufig unsere Flotte wieder verlassen und sind heute nach Pillau in See geangangen, wogen die als Torpedo-Versuchsschiff dienende Korvette "Blücher" auf der Flotte vor Neufahrwasser, wo sie gestern gleich nach ihrem Eintreffen vor Anker ging, zurückgeblieben ist. Auf der Flotte vor Zoppot ist nun heute Morgens 8 Uhr auch das Kadetten-Schulschiff, Segelschiff "Nob" (Kommandant Kapitän z. S. Schröder) eingetroffen und hat rechts vom Zopoter Seesteg Ankunft geworfen. Zwei Stunden später trafen in Neufahrwasser zwei Seeschiffe ein, vermutlich die Schiff-jungen-Schulschiffe "Aver" (Kommandant Kapitän v. Haugwitz) und "Undine" (Kommandant Korvetten-Kapitän v. Levezow). Es wären somit gegenwärtig bereits 9 größere Kriegsschiffe hier vereinigt. Morgen, spätestens Sonnabend, kommt dazu noch die Glattdeck-Korvette "Nymphe" (benanntes Übungsschiff), welche bis 7. Juli auf der Flotte verbleibt, und am Dienstag oder Mittwoch nächster Woche die Glattdeck-Korvette "Soviet", welche bis 8. Juli auf unserer Flotte Station macht. Das Eintreffen der Panzer-Kanonenboot-Division, welche unter dem Befehl des Kapitäns z. S. Denhard steht, ist erst in acht Tagen, nicht vor dem 26. Juni, zu erwarten. — Das Landungsmanöver des Panzergeschwaders konnte auch heute des Sturmes und starfen Seeganges halber nicht stattfinden. Dagegen machten zwei der Panzerkorvetten heute Vormittags Reconnoisungen und sonstige Übungsschafftungen in See, die anderen drei Schiffe des Geschwaders blieben vor Zoppot.

nahm und der es erst mehrere Wochen später in einem seiner Briefe mit Hermann besprach. Bei dem Maler erweckte das Schreiben des Bruders aber einen Sturm der heftigsten Empfindungen. Der Mann, der ihm in einem Kampfe auf Leben und Tod gegenüber gestanden, dem er, die Aerzte hatten es ihm nicht verhehlt, die Lähmung des rechten Armes, die Unbrauchbarkeit desselben für alle Zeit zuzuschreiben hatte, — der Gatte der Mutter! Und nicht dies allein, er misstraute dem Baron, er war überzeugt, daß es ein schlechter Mensch sei, der die selbstsüchtigsten Zwecke bei seinem Handeln verfolgte, dem nichts hoch, nichts heilig sei, ja, der unter Umständen vor keinem Verbrechen zurückshreden würde. Angesichts dieser Thatsachen galt kein Bövern, kein empfindliches Bürtchthalten, und Hermann schrieb Frau von Werben einen so dringlichen Brief, in dem er Alles aufdeckte, was er erfahren, er bat und warnte so nachdrücklich, daß er bestimmt hoffte, die Herrin von Werbensthöhl werde die ungünstigste Verbindung lösen. Als einzige Antwort auf sein Schreiben las er aber, kaum eine Woche später, die Verlobungs-Anzeige der Mutter in einer der gelesnen Zeitungen und in dem Maße, wie er sich bemühte, alle Gedanken an sein Vaterhaus zu verscheuchen, wurde dies zum lebhaftesten Gesprächsthema für alle Nachbarn von Werbensthöhl.

Die einen behaupteten, ein solches Ereignis längst vorausgesehen zu haben, während die anderen angaben, völlig überrascht dadurch zu sein, und während die ersten der Meinung waren, daß die Verlobten ganz gescheit daran gehalten hätten, den Rest ihres Lebens gemeinsam durchzuhandeln zu wollen, schalteten die zweiten Frau von Werben leichtfertig und krauteten wieder allerhand Gerüchte über den Baron von Lassen aus.

Alle aber lamen darin überein, daß es herrlich wäre, das Einerlei des Landebens einmal so wirklich unterbrochen zu sehen, und Jeder bemühte sich, der Erste bei der Gratulation zu sein, um bei den Hochzeits-Einladungen nicht vergessen zu werden. Sie wurden Alle eingeladen, trotz des leisen, fast schüchternen Wunsches der Frau von Werben, die Feier ganz still zu begehen, und die vielen neugierigen Augen durchspähten jeden Winkel, als sähen sie Werbensthöhl zum ersten Mal, zählten die Lichter auf den Kronen und Wandleuchtern, musterten die Toilette der Braut, glitten über das Arrangement der Tafel und trafen sich mit den Blicken der Bekannten, um in einem heimlichen Lächeln oder versteckter Ironie aufzuleuchten. Mag vielleicht noch im

Hamburg, 18. Juni. Der "Weser-Ztg." wird von hier geschrieben: "Die Surtaxe d'Entrepôt! Vor drei Jahren noch von allen Seiten angegriffen und verspottet und heute drängt sich der Stolz des Hamburgischen Handels, die Hamburgische Kaffeebörse an den Reichskanzler und petitioniert um ihre Einführung, um der ihr unerträglich gewordenen Konkurrenz des Auslandes widerstehen zu können. Die Sache ist sehr einfach und ziemlich rasch gekommen. Vor mehreren Monaten beriefen einige leitende Kaffemänner die Mitglieder der Kaffeebörse, um über Mittel und Wege zu berathen, wie man der wachsenden Konkurrenz Havres gemeinsam die Spitze bieten könnte. Sie führten aus, daß die steigende Bedeutung, welche Havre für den Kaffeehandel gewonnen habe, lediglich auf dem dort betriebenen Differenzenspiel im Termingeschäft beruhe, wie der Umstand, daß Havre sich zum Mittelpunkte der Hausspekulation gemacht, ganz natürlich massenhafte Zufuhren nach Havre geführt hätte, und das dann wieder der kolossale Vorrath Havre im legitimen Konsumgeschäfte seinen Konkurrenten überlegen gemacht habe. Auf Grund dieser Erwägungen empfahlen dann die Entrepreneure, das Termingeschäft auch in Hamburg einzuführen, und von ihrem Standpunkte aus gewiß mit Recht, denn einerlei, ob bei dem Spiele die Spekulanten gewinnen oder verlieren, Makler und Kommissionäre verdienen immer ihre Courtage und Kommission. Die gegebene Anregung blieb ohne Resultat; die Mehrzahl der Herangezogenen erklärte die Art und Weise, wie das Kaffeegeschäft jetzt in Havre betrieben würde, für bloßen Schwund, der früher oder später zusammenbrechen müsse und wies jeden Vorschlag, Havre's Beispiel nachzuahmen, als eine Gefahr für die Solidität unseres Platzes mit mehr oder weniger Entrüstung zurück. Man hätte sich über dieses Auftreten freuen können, wenn nicht wohl bekannt gewesen wäre, daß mehrere der größten Käthe, die hier so streng aufraten, in Havre selbst in umfangreichster Weise die Termingeschäfte betrieben. Sie haben in neuerer Zeit zahlreiche Nachahmer gefunden; mit welchem Erfolge, darüber konnte man anlässlich mehrerer im Kaffeegeschäft erfolgten Liquidationen älterer und bisher bedeutender Firmen Betrachtungen anstellen. Seitdem hat nun Havre nicht aufgehört, unserem Platz im westlichen und südlichen Deutschland eine immer empfindlicher werdende Konkurrenz zu bereiten, weil ja doch die in Havre angesammlten Vorräthe einmal wieder realisiert werden mußten, und darob haben nun einige unserer Kaffeehändler die Geduld verloren und sind zu dem Entschluß gekommen, Hilfe bei Bismarck zu suchen. Er soll ihnen durch Einführung einer Surtaxe d'Entrepôt die Konkurrenz Havres vom Halse schaffen und den binnennärdischen Absatzmarkt dem Eigenhandel Deutschlands sichern." Sie haben unter sich ausgerechnet, daß ein Unterschied im Zoll von etwa 3 Pf. pro Pfund den fremden Häfen die Konkurrenz unmöglich machen würde, und möchten nun gern so etwas vom Reichskanzler haben. Um nun nicht aber die Sache gar zu durchscheinend zu machen, erbitten sie einen Zuschlagszoll nicht nur für Kaffee, sondern für alle Kolonialwaren, und haben in ihrer Petition jede Erwähnung der Höhe der Zollbegünstigung, welche sie verlangen, fortgelassen. Die Zahl der Unterschriften, welche die Petition heute trug, nachdem bereits seit reichlich acht Tagen dafür geworben, war etwa 50, darunter neun Gehntel dem Kaffeegeschäft angehörend. Um mehr Unterschriften zu beschaffen, wurde ausgesprengt, die Handelskammer begünstigte im Stillen das Vorgehen der betreffenden Herren, die Wahrheit ist aber, daß die Handelskammer es bestimmt abgelehnt hat, irgend etwas mit der Sache zu thun haben zu wollen."

Süden; er war nicht zu der Hochzeit gekommen, und einige kurze, kühle Zeilen hatten seine Mutter darüber belehrt, daß er es unter den jetzt obwaltenden Umständen vorzöge, nach seiner Rückkehr nach Deutschland bei seinem Bruder ferner zu leben. „Du hast jetzt Deinen Gatten, Mama.“ lautete eine Stelle des Briefes, „und da mir nach Hermann's Gründungen Pietät und Vertrauen für denselben geschwunden sind, so würde ein Zusammensein von uns beiden nicht gerade ein erquickliches Resultat ergeben. Außerdem zieht mich mein ganzes Herz zu Hermann und ich möchte durch meine Liebe den armen Jungen noch für all die Unbill entzündigen, die ihm, verzeihe mir, Mama, durch Deine Vorurtheile, Deinen Starrsinn geworden.“

Der Wortlaut dieses Schreibens zeigte Frau von Werben nur zu klar, daß sie jetzt beide Kinder verloren, und als sie sich umblieb unter all den Bekannten, die sich um sie drängten, war sie sich vollständig klar darüber, unter ihnen kein einziges Herz zu besitzen, das ihr treu geblieben wäre in Leid und Freud, und sie wußte, daß all die neugierigen Augen, die so beharrlich umher spähten, auch in ihre junge Ehe hinein blicken und Acht darauf geben würden, ob es nirgends eine Mischhelligkeit, einen kleinen Stein des Anstoßes gebe. Von den vielen Gruppen fort, die sich nach beendetem Male bildeten, wandten sich ihre Blicke dann aber immer wieder des Gatten zu, sie sah seine fast überschäumende Lustigkeit, die flammende Gluth, mit der er sie suchte, und es kam über sie wie stille Befriedigung, daß sie so geliebt werde und das Glück des Barons ausmache.

Mit heiterem Lächeln entlich sie die letzten Gäste und sank dann aufathmend in einen der Fauteuils nieder, die verstreut im Zimmer umher standen. Um sie das Chaos, das nach einem gegebenen Feste in den Stuben zu herrschen pflegt, geleerte und halbleere Moccataissen, verschobne Stühle, in Unordnung gebrachte Teppiche und Tischdecken und in ihr ein Gefühl der Stille, als sei sie nach langen Stürmen in den Häfen der Ruhe eingelaufen. Sie lauschte mit halb geschlossenen Augen der Stimme Herrn von Lassen's, der seine Gäste zum Wagen geleitete, sie hörte ihn im Flur nach einem der Diener fragen, ob Koffer und Kisten gepackt ständen zu der Reise, die morgen in der Frühe angetreten werden sollte, und sie lächelte, als er eintrat, und wollte ihm ein Wort der Zufriedenheit sagen, daß sie, die immer gewöhnt gewesen, zu herrschen und zu befehlen, sich von dem mühseligen Amte nun auch einmal aus-

ruhen könne. Wort und Lächeln erstarben aber auf ihren Lippen bei dem Anblick des Barons, der auf der Schwelle stand, die Thür hinter sich schloß und den Riegel davor schob, als wolle er sich sichern gegen jeden Einbringling, jede unbefugte Störung. Hatte der Wind, der sich draußen erhoben, und der in seltsam klappenden Tönen um das Haus strich, das Lachen seiner Augen, die Heiterkeit seiner Stirn hinweggeweht, daß der Mann plötzlich so bleich, so ernst, so gänzlich verändert aussah? Und spiegelte sich die finstere Nacht, in die er getreten, noch in seinen Blicken, die sich so unergründlich dunkel auf die Gattin befesteten? — Frau von Lassen war aufgesprungen, wollte zu dem Baron eilen, aber er wußte vor ihr zurück, weit, immer weiter, bis dahin, wo sich der Sims des Kamins von der Wand abhob, dort blieb er stehen, stützte den Arm auf die weißen Porzellankacheln der Bekleidung und wies fast ironisch auf einen Sessel, der seinem Platz gegenüber stand. (Fortsetzung folgt.)

Fabrikation von "Höllemaschinen".

Die Fabrikation von Höllemaschinen in den Vereinigten Staaten hat sich neuerdings zu einem bedeutenden Zweig der amerikanischen Industrie aufgeschwungen. Man geht kaum fehl, wenn man annimmt, daß ein großer Theil der teuflischen Stoffe, welche in Europa zur Verwendung kommen, in den Vereinigten Staaten fabriziert und dorthin verschifft worden sind. Wenigstens waren die in Kanada aufgefundenen Sprengstoffe nicht dortigen Ursprungs und speziell der Apparat, mit welchem das kanadische Parlamentsgebäude in die Luft gesprengt werden sollte, hatte den Stempel einer Chicagoer Fabrik. Sagte man ein solches verbrecherisches Treiben den Handlanger der Umsturzpartei auf den Kopf zu, so würden sie sich mit der bekannten Entrüstung in die Luft werfen und die Beschuldigungen als bloße Verdächtigungen zurückweisen, so aber bringt ein ganz unparteiisches Blatt, "Iron Age", nähere Rückschlüsse und Entdeckungen, die insofern von öffentlichem Interesse sind, als daraus deutlich hervorgeht, in welcher Ausdehnung und mit welchem Aufwand von Raffinement das schreckliche Beginnen in den Vereinigten Staaten getrieben wird. Das genannte Fachblatt sagt, aufsae einem Referate der "Kreuztg.":

"In New York und Philadelphia werden Höllemaschinen jeglicher Gattung hergestellt und in vielen Fällen unter den Augen der Bevölkerung. Jeden Tag geben aus den Häfen dieser beiden Städte etwa 3000 Dutzend Apparate, von denen jeder eine ähnliche Kraft besitzt, wie diejenigen, welche kürzlich im Regierungsbau in London explodieren sollten. Dann und wann wird eine Maschine beim Verladen entdeckt, aber die anderen entgehen der Kontrolle.

Die gewöhnliche Form der Höllemaschine ist die der "Uhr". Man macht sie aus starkem Weissblech, ähnlich den Astrald-Rammen-

Pascha und Blum Pascha werden die Verhandlungen als Vertreter des Khedive überwachen. Sir Evelyn Baring wird als Beistand der Vertreter Englands fungieren. Lord Grenville wird voraussichtlich zum Präsidenten der Konferenz gewählt.

London, 17. Juni. In Lichfield hat sich das dort zu Übungen einberufenen Regiment (Staffordshire Kavallerie) sehr grober Ergeisse schuldig gemacht, die zur Folge hatten, daß der Oberst des Regiments aus Verweisung über das Betragen seiner Leute und Offiziere sich das Leben genommen hat. Bereits am Freitag kam es in dem Theater des kleinen Städtchens zu sehr stürmischen Szenen im Zuschauerraume. Schauspieler und Schauspielerinnen wurden durch sehr banale Kurze unterbrochen und mit Orangeschalen u. d. beworfen; schließlich aber unternahm die eroberungssüchtige Miliz einen Sturm auf die Bühne, sprang die Schauspielerinnen, die sich in die Garderobe geflüchtet hatten, dorthin und den Direktor in einem Zimmer ein und zog nach Verleihung dieser Heldenthaten triumphierend fort, um den Ull in den Straßen weiter zu betreiben. Am Sonnabend wurden die Ergeisse noch schlimmer. Die Offiziere gingen dabei mit schlechtem Beispiel voran. Gegen Mitternacht holten sie eine Leiter und zogen johlen, von einem Haufen ihrer Soldaten begleitet, durch die Straßen. Sie fliegen zu den Fenstern mehrerer Bürgerhäuser empor, öffneten dieselben und wünschten „gute Nacht“, wobei es zu sehr ärgerlichen Szenen kam. Dann zogen sie, unter beständigen Kämpfen mit der Polizei, nach dem Marktplatz, legten die Leiter an das Denkmal Dr. Johnson's und machten ihn mit Hilfe von Stiefelknüppeln und Bürsten zu einem „Rohren“. Gaslaternen wurden ausgedreht, Ladenbilder überlunkt u. s. w. und die Polizei geprägt. Am Sonntag berührte in den Kreisen der Bürgerschaft eine sehr erbitterte Stimmung und ein Zusammenschluß zwischen der Miliz und der Zivilbevölkerung schien unvermeidlich. Oberst Bromley-Davenport suchte durch Zureiben die Eregung zu dämpfen. Was aber sein Dazwischen treten nicht zu Wege zu bringen vermochte, das hat sein plötzlicher Tod. Im Anblick der Leiche ihres Kommandanten zogen die Milizsoldaten rubig nach ihren Quartieren und der Friede der Stadt wurde seitdem nicht wieder gestört. Die bedauerlichen Vorgänge werden in der Presse sehr abfällig besprochen und die zur Übung einberufenen Mannschaften dürften wahrscheinlich nach Hause gesandt werden.

London, 18. Juni. Lord Spencer, der Botschafter von Irland, hielt gestern mit seiner Gemahlin seinen feierlichen Einzug in Dublin, der ohne die befürchteten Kundgebungen der orangistischen Bevölkerung gegen seine Person verlief. Seine Exzellenz wurde im Gegentheil enthusiastisch begrüßt und die Unpopulärität, die er sich durch seinen jüngsten Erfolg unter den Orangisten augezogen, kam nirgends zum Ausdruck.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Juni. Der Reichstag setzte die zweite Beratung des Unfallgesetzes bei § 41 (Arbeiterausschuß) fort. Der Referent Hartling empfiehlt die Annahme. Schrader behauptet, der § 41 wäre lediglich die Interessen der Arbeitgeber, aber nicht der Arbeiter, von einer wirklichen Mitverwaltung seitens der Arbeiter könne nicht mehr die Rede sein.

— Zum heutigen parlamentarischen Dejeuner beim Reichskanzler erschienen die preußischen Staatsminister, die meisten Mitglieder des Bundesrats, zahlreiche Mitglieder des Reichstages, die Fürstin Bismarck, die Gemahlinnen der Minister und zahlreiche Damen. Die Kapelle des zweiten Garde-Regiments konzertirte im Garten; die Unterhaltung war sehr lebhaft. Der Reichskanzler verweilte außer mit vielen anderen auch mit dem Abgeordneten Windhorst in längerem Gespräch.

Paris, 19. Juni. (Telegr. der „Agence Havas“.) Das englisch-französische Uebereinkommen betreffs Ägyptens ist den Mächten nicht in Gestalt identischer Noten mitgetheilt worden. Das englische auswärtige Amt hat allein eine bezügliche Note versandt, während sich die französische Regierung darauf beschränkt, ihren Vertretern bei den übrigen in dieser Frage interessirten Mächten bezügliche Instruktionen zugeben zu lassen.

Diese Maschine wird mit einem eigenartigen Pulver angefüllt, das die Form gewöhnlichen Schießpulvers hat, von dunkelbrauner Farbe ist, bei der Explosion eine lebhafte Flamme und eine zweihundertfach größere Kraft als gewöhnliches Pulver entwickelt. Eine Kanone von der Größe einer gewöhnlichen Astralöl-Kanne füllt das Äquivalent von 900 Pfund Schießpulver. Auf einer Seite am oberen Ende ist ein gewöhnlicher Hahn mit Feder angebracht. Dieser Hahn schlägt auf ein Piston und ein Bündchen, wodurch die Explosion bewirkt wird. Das Aufschlagen des Hahns erfolgt durch ein Uhrwerk mit 36 Stunden Laufzeit, mittels dessen man die Explosion auf eine Minute genau bestimmen kann. Hält man das Ohr fest an die Rante, so kann man das Uhrwerk hören, deshalb werden die Uhren meist in einen anderen Gegenstand verpakt, mit dem sie gerollt oder geworfen werden können, ohne Gefahr für das Werk. Der Verschluß ist wasserfest.

Die furchtbare Maschine dieser Art ist bekannt unter dem Namen der „Achttagemaschine“. Eine solche Maschine hat 14 Zoll Höhe und 6 Zoll Breite und enthält das Äquivalent von 3000 Pfund Schießpulver. Sie wird aus starkem Weissblech angefertigt und ist so eingerichtet, daß das Uhrwerk in einem Moment herausgenommen und wieder angefertigt werden kann. Der Zahn, welcher das Uhrwerk festhält und im bestimmten Moment losläßt, schlägt hierbei auf eine kleine Glaskröhré, die eine Säure enthält. Hierdurch wird die Explosion bewirkt. Auch diese Maschine ist vollkommen wasserfest und kann also in einem Fass Wein oder Petroleum untergebracht werden.

Eine sehr gefährliche Maschine ist der „kleine Feuerzeug“ (Little Exterminator). Er ist 2 Zoll hoch und 4 Zoll breit, von dünnem Metallblech, innen und außen vernickelt. Die Füllung besteht aus einem Salz, dessen Gase beim Einathmen tödlich sind. Ein kleines Uhrwerk verschließt hierbei eine kleine Röhre und öffnet sie im bestimmten Moment, so daß die Luft eindringen und die Gasentwicklung beginnen kann. Räten sterben z. B. beim Einathmen dieses Gases binnen drei Sekunden. Das Gas ist noch auf hundert Fuß Entfernung lebensgefährlich.

Eine weitere Gattung wird fabriziert unter dem Namen der „Flaschenmaschine“. Die äußere Form ist die einer gewöhnlichen Bierflasche, die man leicht in der Rocktasche tragen kann. Der Hals ist durch einen Gummiring dicht verschlossen. Durch denselben geht eine Metallröhre, welche durch eine Metallplatte in zwei Theile getheilt wird. Im oberen Theile befindet sich eine starke Säure in einem Haarrörchen und ein exzentrischer Stift, der durch die obere Röhre hinuntergeht. Durch das Drehen dieses Stiftes wird das Rörchen zertrümmt, die Säure frisst die Platte durch und bringt die Füllung zur Explosion. Derartige Flaschen wurden viel nach Russland geschickt und sollten bei der Krönung des Zaren zur Verwendung kommen.

Die neueste Erfindung, die — wie es ausdrücklich heißt — in Petersburg viel Anklang gefunden haben soll, ist der „Hut-Exploder“. Zwei dünne Metallbleche, zwischen die man den Sprengstoff bringt, werden zusammengelötet und in den Hutdebel genäht. Das Ganze wiegt nur 16 Unzen, hat aber die Kraft von 80 Pfund Pulver und explodiert beim Fallen des Hutes.

Sehr bedeutend ist die Herstellung von Handgranaten in

Paris, 19. Juni. Der „Temps“ meint, es könne nicht die Rede davon sein, die Zinsen der unsichtbaren egyptischen Schulden zu reduzieren, ohne den Bondholders als Erfolg größere Sicherheit zu bieten; andernfalls würde es eine Ungerechtigkeit sein, die Frankreich nicht auf sich nehmen könnte.

London, 19. Juni. Im Unterhause richtete Worms die Anfrage an die Regierung, ob es wahr sei, daß eine Konferenz zur Beratung der Frage der Neutralisierung des Suezkanals beabsichtigt sei. Der Premier Gladstone erwiederte, die Frage stehe in einem gewissen Zusammenhange mit der für nächsten Montag zugesagten Mittheilung; er müsse daher die Beantwortung derselben bis dahin verschieben. — Unterstaatssekretär Fitzmaurice teilte mit, England habe der französischen Regierung keine Vorstellungen bezüglich der Spielhäuser in Monte Carlo gemacht. — Der Staatssekretär des Krieges, Lord Hartington erklärte, er glaube, daß die in Egypten stehenden englischen Truppen hinreichen, um Oberegypten gegen jede ihm drohende Gefahr zu verteidigen. Dem Befehlshaber der englischen Truppen sei auch der Oberbefehl über die egyptische Armee übertragen worden.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 20. Juni.

Reichstag. (Fortsetzung.) Staatssekretär Bötticher plaidirt für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, welche die Arbeiterausschüsse im Gegensatz zur Kommission so gestalte, daß die freie unbefangene, vom Arbeitgeber weniger beeinflußte Mitwirkung der Arbeiter in der Verwaltung mehr zu ihrem Rechte komme.

Der Reichstag nahm nach vierstündiger Debatte den § 41 des Unfallgesetzes (Arbeiterausschuß) in der Kommissionsfassung an, nachdem die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wofür Staatssekretär Bötticher plaidirte, in namentlicher Abstimmung mit 152 gegen 77 Stimmen abgelehnt, die folgenden Paragraphen bis 45 genehmigt.

Fortsetzung morgen.

In Berichtigung ungenauer Zeitungenachrichten teilte die „Nord. Allg. Zeit.“ mit, daß die gestrige Erklärung des bayrischen Bundesratsbevollmächtigten zur Börsensteuer folgendermaßen lautet: Die bayrische Regierung stimmt dem Gesetzentwurf in der jetzigen Fassung zu, nachdem ihre ursprünglichen Bedenken durch die nach den Anträgen der Ausschüsse erfolgten Änderungen, namentlich insoweit sie die Erleichterung der Waarenbeschaffte betreffen, erheblich gemindert sind.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Einziges Jahr Wan. 1855–1875.** Aus meinem Tagebuch. Von F. v. Blücher, Königl. preuß. Ober-Lieutenant a. D. Berlin, R. v. Deder's Verlag, Marquard & Schenk. Preis 2,20 M. Vom Standpunkte des Offiziers aus werden uns in dem vorliegenden Buche die großen Begebenheiten zweier Dekaden in einer Weise vorgeführt, als durchlebt wir sie. Wir finden da keine künstlerische oder militär-wissenschaftliche Betrachtungen, sondern im unterhaltsamsten Plauderstil geschriebene Darstellungen der Dienstleistungen eines Ulanen-Offiziers mit seiner Truppe, sei es in der Garnison, im Gefecht, auf dem Marsch, im Bivouac oder Quartier. Mit Gewandtheit und scharfem Blick sind diese militärischen Episoden, die in Oberschlesien, Galizien und Frankreich sich abspielen, mit zahlreichen sozialen, politischen und gesellschaftlichen Betrachtungen und Szenen durchflochten, so daß nicht nur der Militär durch militärische Aktionen, sondern auch der Nichtmilitär durch hübsche Schilderungen aus dem Kriegsleben angenehm gefesselt wird.

New-York. Sie bestehen aus großen Eisenkugeln, durch die oben eine mit einem Knopf verschlossene Röhre geht. Der Knopf ist von Blei und daher sehr schwer. Beim Werfen fällt die Kugel immer auf den Bleiverschluß, drückt ihn zusammen und zerdrückt dadurch ein Glasröhrchen, dessen freimender Inhalt die Füllung zur Explosion bringt.

Andere Maschinen hat man angefertigt in der Form von Rohren.

Man fragte vor kurzem einen Fabrikanten, welche Wirkung die verschärfsten Gezeuge auf sein Geschäft haben werden. Er antwortete: „Gar keine!“ Keine Maschinen sind erst Höllenmaschinen, wenn sie geladen sind, und ich kann alles zu einer Höllenmaschine machen: eine Orange, einen Rock, einen Hut, eine Schaufel, ein Pfund Zucker. Mir kann man nichts anhaben.

Die Nachfrage nach Höllenmaschinen ist eine fortwährend steigende. In New-York leben Vertreter aller revolutionären Gesellschaften nicht nur von Europa, sondern auch von Mexiko und Südamerika. Eine große Zahl Uhren mit achtjähriger und dreißigjähriger Gesetzmäßigkeit werden von Philadelphia nach San Domingo und Hanty versendet.“

Vom Büchertisch.

Dr. Oskar Welten hat soeben bei W. Jägle (Gustav Schuh) Berlin, eine Novellenammlung „Nicht für Kinder“ ertheilen lassen, welche außer dem Zweck, gereisten Lesern fesselnde Lektüre zu bieten, noch den höheren verfolgt, eine in Schriftstellerkreisen oft erörterte, brennende Frage praktisch zu lösen. Es handelt sich nämlich um den Kampf gegen die Leibbibliotheken, welche bekanntlich das materielle Interesse der Autoren in so empfindlicher Weise schädigen. Dr. Welten motiviert sein Vorhaben in einem außerordentlich klaren und sachgemäßen Vorwort in erschöpfernder Weise. Keiner seiner Sätze ist anzutreten, sie sind unantastbar vom juridischen Standpunkte aus sowohl als auch vom humanitären. Der Verfasser untersagt kraft eines Pausus des Allgemeinen Landrechts, welcher lautet: „Einschränkungen des Eigentums müssen durch Natur, Größe oder Willens Erläuterungen bestimmt sein“, das gewerbsmäßige Verleihen seines Buches. Dasselbe ist nur dann gestattet, wenn die Leibbibliothekare einen höheren Preis (im gegebenen Falle 2 Mark mehr) als das Publikum für den Novellenband zahlen. Außerdem sind die für den Privatgebrauch und andererseits für das gewerbsmäßige Verleihen bestimmten Exemplare durch darauf bezügliche Vermerke bezeichnet. Dr. Welten deabsichtigt also vor allen Dingen einen Präcedenzfall zu schaffen, der die Handhabe zu event. gesetzlichem Vorgehen gegen die Leibbibliothekare gibt. Nun können dieselben zwar im vorliegenden Falle der gegen sie gerichteten Waffe die Spize abbrechen, indem sie Welten's Buch einfach garnicht kaufen; wenn sich diesem Vorgehen des Verfassers aber in Zukunft eine Reihe unserer ersten Autoren anschließen (Einige haben bereits Dr. Welten ihre Zustimmung ausgesprochen), so dürfte sich doch schließlich die Sache ändern. Freilich darf man sich dabei nicht verhehlen, daß selbst durch diesen Zoll der Leibbibliotheken die im großen Ganzen so schwierige materielle

Locales und Provinzielles.

Posen, 20. Juni.

A. **Städtische Sparkasse.** Bei der diesmonatlichen Kassenrevision hatte die Sparkasse für den letzten Monat eine Einnahme von 123 364 M. und als Ausgabe 245 375 M. nachzuweisen. Hierach hat sich der aus dem vorhergehenden Monat übernommene Bestand von 3 543 485 M. auf 3 531 474 M. ermäßigt. An Sparmarken sind 327 Stück auf 227 Karten von der Sparlasse wieder eingelöst, die Einzelbeträge auf neue oder schon bestehende Sparkonten übertragen und demnächst die Karten durch Feuer vernichtet werden.

* **Apothekergerüste-Prüfung.** Gestern und vorgestern fand auf der hiesigen Regierung die Prüfung der Apothekerlehrlinge statt. Die Prüfungskommission, bestehend aus dem Regierungs- und Medizinal-Rath Dr. Gemmel, Apothekenbesitzer Dr. Rankiewicz und Apotheker Jagielski sen., ertheile den zwei Examina die Berechtigung, als Apothekergerüste fungiren zu dürfen.

d. **Die polnische Volksversammlung in Angelegenheit der polnischen Sprache in den Volksschulen.** Am Sonntag den 22. d. M. Nachmittags in Gorzyn bei Posen, und zwar in der Scheune des Wirthes Martin Palacz, statfinden. Die öffentliche Einladung zu derselben geht von dem früheren Wirth Johann Palacz, ehemaligem Mitgliede des preußischen Abgeordnetenhauses, aus. Es soll der Versammlung eine Petition vorgelegt werden, über deren Forderungen wir bereits Mittheilung gebracht haben; diese Petition wird dann voraussichtlich in der ganzen Provinz zur Unterzeichnung kolportirt werden.

⊕ **Fahrpreismäßigungen für Kinder.** Die ständige Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen hat in einer zu Heidelberg abgehaltenen außerordentlichen Sitzung über die anderweitige Normirung der Fahrpreismäßigungen berathen und schließlich folgende Fassung angenommen: 1. Kinder unter 4 Jahren werden frei befördert, wenn ein besonderer Platz für dieselben nicht beansprucht wird. 2. Kinder im Alter von 10 Jahren und darüber genießen keine Tarifermäßigung. 3. Ein Kind im Alter von 4–10 Jahren wird in allen Wagenklassen und bei allen Zuggattungen zur Hälfte des Fahrpreises für Erwachsene befördert. Die Fahrpreise für Kinderbillets werden auf volle 10 Pf. abgerundet. 4. Zwei Kinder von 4–10 Jahren werden in allen Wagenklassen und Zuggattungen auf ein Billet der betreffenden Klasse befördert. 5. Soweit Freigepäck überhaupt gewährt wird, werden auf ein ganzes Billet 25 Kg. auf ein Billet zum halben Fahrpreise 12 Kg. Freigepäck gewährt. 6. Für einzelne Kinder im Alter von 4–10 Jahren werden gewöhnliche Billets ausgegeben, welche durch schräge Abtrennung des eigentlichen Billets von einem bei der Billettervention verbleibenden Stammende des Billets hergestellt werden. 7. Diese Bestimmungen von 1–6 finden auch auf Retourbillets, Rundreisebillets und Billets in Form von Couponblättern Anwendung.

r. **Die Witterung ist seit einigen Tagen ungewöhnlich kühl und regnerisch und dabei stürmisch; heute Nachmittags stieg die Temperatur nur auf 13° C.**

d. **Der Knabe Markiewicz,** welcher, wie wir neulich mittheilten, verschwunden war, hat sich in Santomischel bei Verwandten eingefunden. Wahrscheinlich hat er sich, wie der „Dziennik Pogn.“ meint, von Hause aus dem Grunde entfernt, weil er an seine Schulaufgaben nicht gedacht und dieselben nicht gelernt hatte.

⊕ **Rawitsch, 18. Juni.** [Sommerausflug des Handwerker-vereins.] Am 16. d. M. unternahm der hiesige Handwerker-gefangverein eine Sängerausfahrt nach dem schlesischen Nachbarstädtchen Herrnstadt, welche vom schönsten Wetter begünstigt wurde. In derselben nahmen gegen 100 Personen teil. Der Aufbruch von hier erfolgte in den Vormittagsstunden auf zwei mit Fahnen, Gitarren und grünen Baumzweigen reichgeschmückten Möbelwagen und mehreren anderen Gefähren. Nach zweistündiger Fahrt in Herrnstadt angekommen, stärkten sich die Angelkommenen in dem schattigen und angenehmen Garten des Hotelbesitzers Herrn Gotwald zunächst durch Kaffee. Die Nachmittagsstunden wurden durch Männergesang und Spiele ausgefüllt. Bei eintretender Dunkelheit begaben sich die Festgenossen in den geräumigen Saal des Hotels, wo ernste und humoristische Vorträge und Tanz mit einander wechselten. In der heitersten Stimmung brachten die Sänger um 10 Uhr Abends wieder auf und lärmten nach zwei Stunden glücklich in Rawitsch an.

⊕ **Vissa, 19. Juni.** [Reise bei hilfe. Schulspaziergang.] Aus der Stiftung des Stadtältesten Herrn Moritz Moll, welcher vor ungefähr 2 Jahren sein Domizil von hier nach Breslau verlegt und bei dieser Gelegenheit dem Magistrat 1500 Mark mit der

Lage der Schriftsteller nicht wesentlich gebeffert würde. So lange die lieben Deutschen nicht lernen werden, in ihrem Haushaltungs-Estat neben den verschiedenen Posten für Garderobe, Luxusartikel und Genüsse aller Art auch einen solchen für Bücher auszuwerfen, werden die Autoren immer mit des Lebens Roth zu kämpfen haben, wenn sie auf ihr Talent und ihre Feder allein vertrauen und nicht nur „so nebenbei“ den Pegasus besteigen. Man kennt das Bücherlaufen bei uns eben nicht; selbst bemittelte Leute versteigen sich höchstens dazu, die Kästner zum Schmuck ihrer Bücherschränke anzuschaffen und alle Novitäten, namentlich auf novellistischem Gebiet — vah, die bekommt ja prompt in der Leibbibliothek für eine Mark pro Monat, für welchen Preis man 30 Bücher lesen kann. Das die Schriftsteller auch leben wollen und müssen, daran denkt Niemand, man scheut sich aber nicht, immer wieder die höchsten Ansprüche an das geistige Schaffen der Autoren zu stellen. Nun, hoffen wir im solidarischen Interesse, daß es auch damit einst noch besser werde im lieben deutschen Vaterlande. — Was nun den Inhalt des Welten'schen Buches betrifft, so enthalt das selbe vier Novellen, welche sämtlich vollendet in der Form sind und von dem hohen Können des Verfassers vollgültiges Zeugnis ablegen. Dankbar müssen wir aber demselben dafür sein, daß er sein Buch von vornherein „Nicht für Kinder“ bezeichnet. Welten ist begeistert Anhänger Solas und der naturalistischen Richtung bis zu ihren äußersten Konsequenzen. Ob es schön ist, ob es uns sympathisch berührt, was er uns da in streng logischer Entwicklung, selten meisterhaftem Styl vorführt, gilt ihm gleich, denn er sucht nicht das Schöne in der Kunst, sondern nur das Wahre. Idealisten, d. h. Anhänger seiner Partei, welche in der Kunst das Banner des Schönen emporhalten und die da meinen, es sei des Dichters Aufgabe, selbst das Hässliche und Abschreckende auch zu mildern, zu verschönern und wenn irgend möglich poetisch zu erklären, sie werden nicht Gefallen an Welten's Buch finden, wenn sie es auch mit hohem Interesse lesen. Ich bekannte mich offen zu dieser leichten Partei; ohne irgendwie kleinlich oder spröde zu sein, hat doch Manches im vorliegenden Novellenband mein Gefühl geradezu verlest, so z. B. die naturalistische Studie „Junge Hunde“. Trost des feinen Humors in dieser Novelle, trost der anerkennenswerth guten Tendenzen derselben ließ man sie mit Widerstreben zu Ende. Es ist gewiß nicht gut, daß unsere Töchter gar zu unwissend in Bezug auf manche Dinge erzogen und in die Ehe geschickt werden; wollte man ihnen aber zur besonderen Vorbereitung dazu etwa Welten's „Junge Hunde“ zu lesen geben, so beiratheten die Meisten sicherlich nie. Und hieran möchte ich eine große Frage an alle Vertreter des Naturalismus schließen: Wenn Ihr Herren schon einmal durchaus naturwahr schildern wollt und müsst, nun gut, warum wählt Ihr ewig nur Konflikte auf sinnlichem Gebiete, warum müssen es immer Vergehen gegen die Sittlichkeit sein, die Ihr debont und kreatet und psychologisch verteidigt? Giebt es im Menschenleben nicht auch andere Konflikte zu behandeln, nicht anderen Sünden aus dem Wege zu gehen? — Daß Oskar Welten's Buch viel gekauft und viel gelesen werden wird, daran zweifeln wir keinen Augenblick. Allen Freunden von „Pisanterien“ wird es sicher willkommene Lektüre sein. Wir aber möchten des Verfassers bedeutendes Talent gern einmal in Novellen bewundern, die nicht „naturalistisch“ sind. B. W. Bell.

Bestimmung übergeben hat, daß die Zinsen von dieser Summe alljährlich spätestens am 1. Juli einem der an den hiesigen drei Soziäts-Volksschulen angestellten Lehrer als Beibitze zu einer Erholungsreise überwiesen werden sollen, sind in diesen Tagen dem Lehrer Herrn Arndt von der evangelischen Volksschule 75 Mark zu dem gedachten Zwecke aus der Kämmererkasse ausgeräumt worden. — In dieser Woche haben am Montag die israelitische Volksschule, am Dienstag die Privatdöchtercole von Fräulein Fleischer und heute die evangelische Stadtschule ihre resp. Spaziergänge ohne Störung durch Regen zur Ausführung gebracht. Die Witterung, welche schon seit Montag nicht ganz freundlich war, ist heute auch nicht besonders angenehm gewesen. Doch verliefen die Feste trotzdem recht fröhlich unter Spiel und Tanz.

!! Witkow, 19. Juni. [Vahrmarf.] Der am gestrigen Tage hier selbst abgehaltene Kraut-, Vieh- und Pferdemarkt war von Käufern und Verkäufern ziemlich stark besucht. Trotzdem klagen die Handwerker über schlechte Geschäfte. Lebhaft dagegen war das Geschäft auf dem Vieh- und Pferdemarkt. Gute Milchsäfte erzielten Preise von 150 Mark und mitunter darüber. In kurzer Zeit war fast sämtliches Kindvieh, besonders von den Händlern aus den Nachbarprovinzen, aufgelaufen. Auf dem Pferdemarkt, wo es ausnahmsweise still herging, da nur wenig Thiere ausgetrieben waren, war nur nach guten und starken Akteuren Nachfrage, welche auch gut bezahlt wurden. Auf dem Schweinemarkt stiegen das Geschäft gänzlich. Die Getreideauflage war nur unbedeutend und stellten sich die Preise auf 50 bis 60 Pf. pro Etr. unterm Posener Marktpreis. Hafer, der sehr gesucht war, wurde pro Etr. mit 8,50 bis 8,75 Mark bezahlt.

! Krotoschin, 19. Juni. [Feuer. Vor schu z verein. Ausflüge. Oberer s a b s t a f f.] Durch ein in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ausgebrochenes Feuer brannten zwei an der neuen Promenade stehende, sehr alte Scheunen nieder. — In der am Montag abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorstandes wurde Herr Kaufmann C. T. Weichan zum Kassirer gewählt. — Sonntag unternahm der hiesige Gesangverein „Liedertafel“ seinen Sommerausflug nach dem eine Meile entfernten Sophienau. Um 2 Uhr bewegte sich ein stattlicher Zug belaubter Leiterwagen vom Vereinslokal aus durch die Stadt und brachte die zahlreiche Gesellschaft nach ihrem Ziele. Herr Föster Thiele hatte in bekannter Güte Tische und Bänke im Walde herrichten lassen und überhaupt alles zur Bequemlichkeit seiner Gäste eingerichtet. Der Nachmittag verstrich unter Tanz, Gesang und Trosschlägen, am Abend wurde durch Machtfeuer und Lampions der ganze Platz erleuchtet, auf dem sich nun die Jugend im Tanz vergnügte. Vom schönsten Wetter begünstigt, erreichte das frohe Fest erst um 11 Uhr Abends sein Ende. — Vorgestern stand der Sommerausflug des hiesigen Gymnasiums statt. Die drei untersten Klassen gingen nach Sophienau, die beiden restlichen nach der Johannaböde bei Krotoschin, während Prima und Sekunda einen zweitägigen Ausflug nach Trebnitz und von da nach Sibyllenort unternahmen. — Am 4., 5. und 7. Juli wird im hiesigen Schützenhaus das Ober-Gesetz abgehalten.

○ Görchen, 19. Juni. [Unfall. Zum Kavallerie-Manöver des V. und VI. Korps. Termin wegen der Normierung des Pfarrergebätes.] Am Montag verunglückten in der kleinen Zundersabrik ein Maurer-Polier und ein Maurer dadurch, daß beim Ziegelpacken die ca. 8 Meter lange Leiter brach und die auf ihr befindlichen Leute zur Erde stürzten. Der Maurer-Polier hat einen Fuß, der Maurer einen Arm gebrochen. Der Leiterbruch erfolgte dadurch, daß der Polier, welchem die Sache zu langsam ging, die Leiter hinauf, an den auf derselben stehenden fünf Maurern vorbeistieg; hierdurch wurde die Leiter einseitig belastet und es brach eine Steife, was dann den Leiterbruch zur Folge hatte. Unser Jutroschiner Korrespondent hat des Unfalls bereits in unkorrekteter Weise Erwähnung gethan. (Die Ned.) — Über das in der hiesigen Gegend stattfindende Manöver der V. und VI. Kavallerie-Brigade verlautet Folgendes: Prinz Friedrich Karl wird auf Schloss Sarny beim Hauptmann Rossmann, der kommandirende General der V. Brigade aus Schloss Jutroschin beim Hauptmann Bieneck Wohnung nehmen, während sich der kommandirende General der VI. Brigade wohl in Jutroschin oder dessen Nähe einquartieren wird. Die Einquarzierung für hiesige Stadt ist für die letzte Woche des August angesetzt. Görchen bekommt ein Regiment Ulanen. Die große Parade beider Korps wird zwischen Görchen und Jutroschin bei dem Dorfe Konary stattfinden; dort ist dazu bereits eine Fläche von ca. 1000 Morgen abgesteckt. — Morgen Vormittag wird Herr Konstrialrat Drusen aus Posen in der hiesigen evangelischen Kirche einen Termin wegen anderweitiger Normierung des Pfarrergebätes abhalten, zu welchem die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrates und der Gemeinde-Vertretung mit der Verwarnung eingeladen worden sind, daß auf die Ausbleibenden keinerlei Rücksicht genommen werden wird.

□ Ostrowo, 20. Juni. [Nicht bestätigung. Evangelisches Waisenhaus.] Die königliche Regierung hat die durch die Stadtverordneten erfolgte Wahl des Rechtsanwalt Meyer zum Beigeordneten nicht bestätigt. — Unter den in Angriff genommenen Neubauten in der Stadt ist auch der Bau des evangelischen Waisenhauses, das auf einem in der Kasernen-Straße angekaufsten Grundstück ausgeführt wird. Die Erwerbung des Grundstückes so wie die den Bau einleitenden Geschäfte gehen bis jetzt auf den Namen des Herrn Pastor Mucha, als dem Vorsitzenden des zeitweiligen Waisenhaus-Komitees, der sich mit anerkenntswertem Eifer um die Angelegenheit bemüht und bereits seit zwei Jahren mit Erfolg im Interesse der Errichtung eines evangelischen Waisenhauses — für ein Simultan-Waisenhaus scheinen die Aussichten nicht günstig gewesen zu sein — gewirkt hat.

○ Schneidemühl, 19. Juni. [Feuer. Vom Blitz getötet. Toter Hund.] Am vergangenen Sonntag um 4 Uhr Nachmittags entstand in dem Dorfe Wychniudorf Feuer, welches sich so rapide ausdehnte, daß in wenigen Stunden 10 Stallungen, 5 Scheunen und ein Wohnhaus in Flammen lagen. In den Flammen lamen außer einigen Schweinen auch 36 Schafe und 2 Kälber um. Auf welche Weise das Feuer ausgekommen ist nicht ermittelt worden. — Bei dem am 9. d. Ms. stattgefundenen Gewitter befand sich der Eigentümer Heinrich Krummen aus Zelgniewo auf dem Felde und suchte unter einem Baume Schutz gegen den Regen. Da wurde plötzlich der Baum von einem Blitzstrahl getroffen und er sofort getötet. — Am 15. d. Ms. ist in Flattai ein toter Hund getötet worden und daher über die Ortschaften Natai, Studzin, Kloßmühle, Neufrätz, Strelitz-Dorf, Wymyslom, Augustenau, Zachsberg, Słomki, Ruttke, Pietronke, Krumke-Neuwerder, Buczko, Schloss Cydziesen, Podanin und Mirowo die Hundesperrre auf die Dauer von drei Monaten verhängt.

Aus dem Gerichtssaal.

II. Bromberg, 20. Juni. [Strafsammer.] In der gestrigen Sitzung der Strafsammer des hiesigen Landgerichts wurde gegen den Fleischhändler Julius Kaczynski von vier wegen Übertretung des Gesetzes, betreffend den Verkauf von verfälschten und verdorbenen Nahrungsmitteln, verhandelt und derselbe, weil er am 20. Januar d. J. auf dem Elisabethmarkt hier selbst das Fleisch von einem ungeborenen Kalbe, das er von zwei Fleischergesellen für 50 Pf. gekauft hatte und von dem er wußte, daß dasselbe von einem ungeborenen Kalbe abstammte, auf Grund des § 12 des oben bezeichneten Gesetzes zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt.

B. O. [Verhandlungen des Kammergerichts — Kleinen Obertribunal] Die Witwe F. in Kosten war, weil sie die Leiche ihres Mannes ohne vorherige Anzeige bei dem Probst Brenk (der bekannte Staatspfarrer) auf dem latolischen Kirchhof hatte bestatten lassen, auf Grund einer Polizeiverordnung vom Jahre 1877, wonach von jeder Bestattung der betreffenden Kirchenverwaltung Anzeige zu machen ist, in zwei Instanzen zu 30 Mark Geldstrafe verur-

teilt worden. Sie legte hiergegen Revision beim Kammergericht unter der Ausführung ein, daß es dem Zivilstandsgesetz widerspreche, wenn neben dem „Zivilstandbeamten noch ein geistlicher Standesbeamter“ etabliert werde und daß sonach die qu. Polizeiverordnung nicht rechtsverbindlich sei. Das Kammergericht erachtete dieselbe aber dennoch für rechtsverbindlich, da diese namentlich in Rücksicht auf die öffentliche Ordnung erlassen sei, und wies deshalb die Reincidentin zurück.

Militärisches.

Es wurde kürzlich in einem Berichte über die Flottenmanöver im Kieler Hafen erwähnt, daß auch Streutorpodo zahlreich von den Schiffen ausgeworfen worden seien. Vorausgesetzt, es handelt sich hier wirklich um solche Sprengkörper, so sei bemerkt, daß bereits während des nordamerikanischen Bürgerkrieges von 1861—65 Torpedos zur Verwendung kamen, die über Bord geworfen durch Bojen derart unter der Wasseroberfläche schwimmend getragen wurden, daß sie nur wenig vom Wasser bedekt waren. Die Schiffe sollten sich ihrer bedienen, wenn sie sich der Verfolgung eines überlegenen und schneller fahrenden feindlichen Schiffes entziehen müßten. Sie waren mit Perkussions- oder Kontaktzündung versehen, welche in Thätigkeit trat, sobald ein Schiff gegen dieselbe anrannte. Ob und in welchen Fällen solche Torpedos mit Erfolg Anwendung fanden, ist mir nicht bekannt. Den Amerikanern war indessen die Gefährlichkeit dieser Waffe für die eigenen Schiffe nicht entgangen, die dann eintritt, wenn nicht das feindliche, sondern ein später nachfolgendes befundetes Schiff auf den Torpedo stößt. Sie versahen deshalb in späterer Zeit die auszuwerfenden Torpedos mit einem Uhrwerk, welches auf bestimmte Zeit, meist einige Stunden, eingestellt, die Explosion selbsttätig herbeizuhören sollte, wenn dieselbe nicht durch Anrennen des Feindes eingetreten war. Immerhin wird sich der Gebrauch dieser furchtbaren Waffe im Geschwader und in der Seeschlacht von selbst verbieten, weil sie dort den eigenen Schiffen genau so gefährlich sein würde, als den feindlichen. Auch bei der Fortsetzung von Häfen werden sie nur in besonderen Fällen zur Anwendung kommen können. Außerdem darf man sich das „Ausstreuen“ solcher Torpedos nicht etwa so leicht denken, denn wenn sie gegen eine gepanzerte Schiffswand wirken sollen, müssen sie 30—50 Kilgr. Schießbaumwolle enthalten.

Vermitshes.

* Der Dichter G. A. Bürger als Richter. Es ist allgemein bekannt, ein wie wenig glückliches Leben Gotfried August Bürger, der gottheitgebogene Sänger der „Lenore“, führte. Im Jahre 1772 schenkte ihm ein Glückstrakt zu leuchten, denn er wurde am 1. Juli im Alter von 24 Jahren als Amtmann in Altengleichen angestellt. Doch fühlte er sich in kürzester Zeit auch hier nicht wohl. Schon am 20. September 1772 schreibt er an Gleim: — Mein kleines poetisches Talent verweilt bei meiner heigen Lage fast gänzlich, denn der „Alten Gellhausen“ etc., der „In Sachen“ etc., „Hiermit wird“ etc. sind gar zu viel. Statt „Ich rühme mir mein Dörchen hier“ heißt es: „Ihr Dörchen, die Ihr alle seid, Euch Flecken geb“ ich den Bescheid“ u. s. w. Trotz dieser heftigen Abneigung blieb er volle 12 Jahre im Amte. Aus dieser Zeit in ein großes Utensilienmaterial von seiner eigenen Hand vorhanden, welches in vieler Beziehung geeignet ist, neue Auflösungen über den merkwürdigen Charakter des Dichters zu verbreiten. Dasselbe ist neuerdings gesichtet worden, und hat Dr. A. Leverkühn es unternommen, einiges daraus zur allgemeinen Kenntnis zu bringen. Seine Veröffentlichungen werden in der „Deutschen Revue“, herausgegeben von Richard Fleischer, erscheinen, die schon in dem demnächst zur Ausgabe kommenden Juliheft mit einer, auch kulturhistorisch sehr interessanten Episode aus der Richtertätigkeit Bürgers beginnen wird.

* Rostock, 18. Juni. Über die aus einem Wagen einer herumziehenden Menagerie entstiegene Löwin liegt ein weiterer Bericht vor, aus dem sich ergibt, daß der Wagen, der hinter dem Löwenwagen fuhr, bei einer Biegung des Weges mit diesem zusammenstieß, und daß die Deichsel des hinteren Wagens die hölzerne Wand des Käfigs zertrümmerte. Die Löwin entsprang sofort, und trotzdem sie einige Zeit die Wagen umkreiste, gelang es den Leuten nicht, sie in den Käfig zurückzubringen. Sie nahm ihren Weg nach dem Gute Groß-Görschen und begann auf einem Felde, wo Frauen beschäftigt waren, mit den dort liegenden Säcken zu spielen und sich im Sande zu wälzen. Den erschreckt davon eilenden Frauen lief sie eine kurze Strecke nach, brach dann aber in eine Pferdesoppel ein und tödete ein Füllen, das sie nach Häschenbusch, einem dichten Gebüsch, fortgeschleppte. Der Besitzer der Menagerie war in größter Eile nach den benachbarten Dörfern und Gütern gefahren: die ganze Gegend war in der furchtbaren Aufregung. Am Mittag war die Löwin, der der Büchsenmacher lange mit einigen hebräischen Bauern gefolgt war, in einem Kornfeld und mähte sich im Korn. Unkluger Weise schoß man mit Schrot auf sie; das verwundete Thier, jetzt wütend gemacht, floh dumpf brüllend wieder dem Walde zu. Von Rostock war telegraphisch militärische Hilfe beordert worden. 80 Mann und eine ganze Saar Freiwilliger zog aus; der Häschenbusch wurde umstellt, immer enger und enger wurde der Kreis geschlossen, der das wild brüllende Thier umgab, welches drei- oder viermal vergeblich versuchte, die Kette der Jäger zu durchbrechen. Endlich gelang es einem Freiheitsen, das Thier durch einen Schuß ins Herz zu tödten. Der Leichnam wurde nach Rostock geschafft.

* Über die Entdeckung des Mörders der Frau Garstanen, Dahlhausen, schreibt die „Bonner Zeit.“: Dahlhausen hatte den Tag vor dem Worte in Königswinter einen Wächtediebstahl verübt. Bei der Untersuchung, die dieses Diebstahl wegen geführt wurde, fand der Gendarm Müller aus Königswinter in der Nähe des bestohlenen Hauses Spuren von schiefen Schuhabsätzen. Weitere Nachforschungen, die Müller mit Bezug auf den Diebstahl veranlaßten, ergaben, daß man den Dahlhausen am Abend des Diebstahls mit einem leeren leinernen Sack in der Gegend, wo die Wäsche gestohlen war, gesehen hatte; ferner, daß derselbe schiefgetretenen Schuhwerk an einem Abend getragen. Gendarm Müller nahm infolge dessen am Freitag Morgen in der Wohnung des Dahlhausen zu Brixen eine Haussuchung vor, fand Theile der gestohlenen Wäsche und außerdem blutige Wäsche des Dahlhausen. In Brixen versteckte fand sich noch eine neue Zwingerurkunde vor. Dahlhausen selbst war sehr sauber mit einem neuen Anzuge bekleidet, besaß auch zwei Paar neue Schuhe. Der Beamte fragte ihn über den Erwerb dieser neuen Kleidungsstücke sowie der Uhr. Die letztere wollte D. für 7 Thaler, welche er seiner Mutter gestohlen, gekauft, den Anzug und die Schuhe tags vorher in Bonn von verdientem Gelde erworben haben. Müller verhaftete nun den Dahlhausen und führte ihn in das Gefängnis nach Königswinter. Bei den verschiedenen Fragen, welche während der Untersuchung gestellt wurden, verwickelte sich Dahlhausen häufig in Widersprüche, welche im Verein mit den vorgefundnen blutigen Wäschestücken, den Verdacht auf D. führten, daß er mit dem Raubmorde in Verbindung stehe. Mit Bezug hierauf vernehmen, leugnete Dahlhausen. Er konnte jedoch nicht nachweisen, wo er am Donnerstag Morgen zur Zeit, als der Worte wahrscheinlich begangen wurde, gewesen sei. Die Wacht der sich häufenden Anzeichen überwältigte zuletzt den frechen und verstockten Möder, so daß er gestern (18.) Nachmittag ein umfassendes Geständniß ablegte. Er sagte aus, er habe Frau C. am Donnerstag Morgen an der Haustür im Walde gesehen und sei direkt, in der Absicht, sie zu berauben, auf sie augeeilt. Frau C. habe vor ihm die Flucht ergriffen; er sei ihr jedoch nachgeeilt, habe sie erfaßt und am Halse gewürgt. Nach kurzer Gegenwehr habe er Frau C. ins Gebüsch geschleppt und hier die Wertsachen und das Geld an sich genommen. Mit dem lehren sei er nach Bonn geeilt und habe sich dort die neuen Kleidungsstücke u. s. w. gekauft. Soweit das Geständniß Dahlhausen's. Von der Ver-

Kommunikation des Mörders legt wohl auch noch die in Königswinter erzählte Thatache Zeugnis ab, daß er einem mit ihm gleichzeitig verhafteten Handwerksburschen das wenige Geld, welches der letztere besaß, während der Nacht stahl. Dahlhausen wurde in Begleitung zweier Gendarmen und eines Polizisten in geschlossenem Wagen nach Bonn gebracht. Eine erregte Volksmenge verfolgte den Wagen auf der Fahrt durch die Stadt bis zum Arresthause. Der Prozeß durfte ihm noch in der demnächst beginnenden Schwurgerichtszeit gemacht werden. Der Schreden, welcher sich der Oberkassier Bevölkerung und der dort und in der Umgegend wohnenden Fremden bemächtigt hatte, war derart gestiegen, daß etwa 20 Familien, welche dort Sommeraufenthalt genommen, bereits abgereist sind. Jetzt, wo es der Umsicht der Behörde gelungen, den Möder so schnell der führenden Gerechtigkeit zu überliefern, dürfte das so jäh verdeckte Gefühl des Friedens und der Sicherheit, welches von jeher in den Thälern des Rheins am Siebengebirge geherrscht, sich wieder einstellen.

Landwirtschaftliches.

+ Witkow, 19. Jun. [Stand der Saaten.] Der Stand der Wintersaaten in hiesiger Gegend ist ein ausgezeichnete und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Während in den angrenzenden Ortschaften der Hagel vielfach Schaden am Getreide verursacht hat, sind die hiesigen Felder verschont geblieben. Der Roggen hat in diesem Jahre eine bedeutende Länge sowohl im Stroh als auch in den Ähren erreicht. Auch die Blütheit war günstig und in Folge dessen setzt die Körner voll an. Der Weizen, welcher gegenwärtig Ähren bekommt, steht auch gut. Ebenso läßt das Sommergetreide nichts zu wünschen übrig. Die Haferküche wie Kartoffeln, Zuckerrüben und Butterküchen stehen auch gut und zeigen ein gutes und frisches Wachsthum.

= Neutomischel, 19. Jun. [Stand des Hopfens.] Im Laufe dieser Woche hat die Hopfenspflanze in den Anlagen des hiesigen Hopfendritts im Wachstum fast gar keine Fortschritte gemacht, weil das trockene und kalte Wetter, das nun schon mehrere Tage anhält, für die Weiterentwicklung derselben höchst ungünstig war. Der baldige Eintritt warmer und windstiller Witterung, wie auch einige Niederschläge, wären für das weitere Gediehen des Gewächses recht erwünscht. (Die letzteren werden mittlerweile wohl eingetreten sein. Die Ned.)

Staats- und Volkswirtschaft.

⊕ Auf der Bahnhauptstrecke Opalenica-Grätz kommen vom 1. Juli ab im Personen-, Leichen-, Fabzeug-, Vieh- und Güterverkehr die Normal-Transportgebühren der preußischen Staatsbahnenverwaltung zwischen Grätz und den übrigen Stationen des Eisenbahndirektionsbezirks Berlin zur Einführung. Dadurch tritt durchweg eine Erhöhung der Transportpreise für den Verkehr der Station Grätz und nur im Verkehr der letzteren für Opalenica eine unbedeutende Erhöhung der Tarifsätze der Klassen A 1 und B des Güterverkehrs ein; letztere tritt aber erst am 1. August in Geltung. Für Entladung von Getreide in loser Schüttung wird vom 1. Juli ab für den Lokalverkehr des Eisenbahndirektionsbezirks Berlin eine Gebühr festgesetzt. — Nähere Auskunft geben die Stationen.

⊕ Ein Ausnahmetarif für den Transport von Petroleum in Mengen von 10000 Kg. pro Wagen oder bei Zahlung der Fracht für dieses Gewicht pro Wagen ist am 15. Juni für den Verkehr von der Station Eydtkuhn nach Bromberg. Schneidermühl und Born in Kraft getreten. Die Höhe der Frachtfäße ist bei den Stationen des Eisenbahndirektionsbezirks Bromberg zu erfahren.

** Badische 4 p.C. Eisenb.-Anleihe. Die nächste Ziehung dieser Loose findet im Juli statt. Gegen den Kurzverlust von ca. 3 p.C. pr. Stück bei der Ausloosung mit dem niedrigsten Treffer übernimmt das Bankhaus Carl Reubauer, Berlin, Französischestr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. für 100 Mark. pr. Stück.

** London, 19. Juni. Abends. Bankausweis.

Totalreserve	15,877.000	Zun.	518,000	Pfd. Sterl.
Notenlauf	25,036,000	Abn.	252,000	" "
Baurovraath	25,153,000	Zun.	266,000	" "
Vortefeuille	21,980,000	Zun.	71,000	" "
Guth. der Priv.	23,763,000	Zun.	113,000	" "
do. des Staats	9,894,000	Zun.	962,000	" "
Notenreserve	14,949,000	Zun.	549,000	" "
Regierungssicherheit	13,614,000	Zun.	500,000	" "

Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven: 46% Proz. gegen 48% Proz. in voriger Woche.

Clearinghouse-Umsatz 116 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahrs Abnahme 17 Mill.

Wollmarkt.

Berlin, 19. Juni. Wir hatten in unseren Berichten ange deutet, daß sich gutes Geschäft in dem Falle vollziehen dürfte, wenn sich Inhaber zu bedeutenden Preislosungen verstecken würden. Unsere Voraussicht hat sich verwirklicht. Während noch bis 12 Uhr Mittags, dem Schluttermin unseres voraufgegangenen Referats, größere Abschlüsse an der Hartnäckigkeit der Eigner scheiterten, den niedrigen Geboten der Wollrestanten sich zu fügen, nahm in dem Moment der Handel flotten Verlauf, als sich die Besten der flauen Tendenz accommodirten. Für einzelne Stämme, die in Wäsche geringer ausfielen, betrug der Preisabschlag gegen das Vorjahr bis 15%. vereinzelt sogar 18%. Während sich für besser behandelte Gattungen der seitherige Wertabschlag von 6 bis 12 Mark erhielt. Die meisten Posten, die zuerst von Fabrikanten genommen wurden, bestanden aus Stämmen, die ihnen in Bearbeitung und Ausgiebigkeit bekannt waren. Als bezeichnend für die Situation führen wir an, daß Dom. Horst (Amtmann Brockmann, Ufermark) 168 gegen 171, Amt Badingen (Fischer, bei Neu-Ruppin) 174 gegen 192, Buch (Graf Böck, Markt) 168 gegen 168 M. im Vorjahr erzielte. Charakteristisch für die Geschäftslage erscheint ferner die Antwort eines Fabrikanten an einen Produzenten, als dieser seine Ware anbot: „Ich gebe zu, daß die Wolle gut behandelt ist, aber es ist eine Qualität, wie ich sie jeden Tag kaufen kann.“ Deshalb braucht ich nicht den Berliner Wollmarkt zu beobachten.“ Wie schätzen das bis jetzt Uhr verlaufende Quantum auf ca. ½ der Gesamtzuflöhr. Die Restbestände rekrutieren sich meist aus Wollen mittlerer Qualität, welche Eigner in Erwartung besserer Stimmung noch auf zu hohe Preise halten, und aus solchen geringer Beschaffenheit, für welche überhaupt keine Nachfrage bestand. Während lehtere Sorten voraussichtlich auch keinen Nehmer finden werden, dürften erwähnte mittlere Gattungen morgen in dem Falle auf die L

50 Rthlr. und darüber, während die sogenannten A-Wollen, für welche Käufer sehr billige Preise in Aussicht genommen haben, fast ganz ver- nachlässigt waren.

Berantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Buzchrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sogen. Schnezerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Herrmann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, königl. b. ver. Notar. Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als

Die Lieferung von 300 cbm. Schüttsteine

jeder Größe, zum Durchsich bei Jastkowo soll durchgeführt werden, reitag, den 27. d. M.,

Vormittags 11 Uhr, im öffentlichen Bieungssverfahren im Geschäftszimmer des unterzeichneten Wasserbau-Inspectors, Berlinerstraße 14 III., an den Mindestförderenden vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Posen, den 19. Juni 1884.
Der Wasserbau-Inspector.

Habermann.

Das Pflaster innerhalb der Stadt Neustadt b. P. vom Endpunkte der Baustraße Opa entza-Neustadt b. P. nach der Binnen-Brücke Chausseestraße, Station 223,75 bis 229,27 soll umgelegt werden.

Zur Vergabe der qu. Arbeiten und zwar:

a) der auf 2867 M. 40 Pf. veranschlagten Erd- und Pflasterungsarbeiten, sowie der Brückenbauten,

b) der auf 8160 M. 56 Pf. veranschlagten Materiallieferung im Wege des öffentlichen Liefertions-Befahrens an den Mindestförderenden habe ich einen Termin auf

Mittwoch, 25. Juni d. J.,

Vormittags 11 Uhr, in dem Schiller'schen Gasthause zu Neustadt b. P. anberaumt, zu welchem geeignete Unternehmer hiermit eingeladen werden.

Abschriften der Bedingungen, unter welchen die qu. Pflaster-Umliegung vergeben wird, sowie des Kostenanschlags können gegen Erstattung der Schreibgebühren bei dem Unterzeichneten nachgesucht werden.

Neutomischel, den 5. Juni 1884

Der königliche Landrat.

Zwangsvollsteigerung.

Am Wege der Zwangsvollsteigung soll das im Grundbuche von Bieslin Band I Blatt Nr. 1 auf den Namen des Kaufmanns Rudolph Paradies zu Schwerin eingetragen, in Bieslin belehnen Freischulengut Bieslin Nr. 1 am 5. Sept. 1884,

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Gut ist mit 62134 Th'r. Reinvertrag und einer Füde von 200.568 ha zur Grundsteuer, mit 552 M. Nutzungswert zur Gebäudereste veranlagt.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 6. Sept. 1884,

Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 31. Mai 1884.

Königl. Amtsgericht.

Auktion.

Der Nachlaß des in dem Stadtrath Berger'schen Stift Bäderstr. Nr. 14 verstorbenen früheren Tapetenfabrikanten Fischer, bestehend aus Möbeln, Bettten z. z. z., soll Dienstag den 24. Juni er., Vormittags von 9 Uhr ab, dasselbst meistbietend verkauft werden.

Das Kuratorium.

Berantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.

Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Buzchrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sogen. Schnezerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben

den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Herrmann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, königl. b. ver. Notar.

Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als

Konkursverfahren.

Neben den Nachlaß des am 10. April 1884 verstorbenen Rittergutsbesitzers Wilhelm Dürtschke in Rombehn ist durch das Königl. Amtsgericht in Wongrowitz heute am 5. Juni 1884, Nachm. 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Mühlensitzer Richard Uecker in Wongrowitz. Offener Arrest und Angezeiglichkeit sowie Anmeldefrist bis zum

19. Juli 1884. Erste Gläubigerversammlung den 24. Juni 1884, Vormittags 10 Uhr, Prüfungstermin den

5. August 1884, Vormittags 10 Uhr, Wongrowitz, den 5. Juni 1884.

Hardell, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts in Wongrowitz.

In Folge der am 1. Juni d. J. erfolgten Schließung der Güterhaltestelle Lüsse ist dieselbe auch vom genannten Zeitpunkte ab aus dem Staatsbahn Verkehr Breslau (rechtsrheinisch)-Breslau ausgeschieden und darf die bisher nur für den Personen- und Gepäck-Verkehr eingerichtet gewesene Haltestelle Rippen, an der Strecke Neheim-Duisenbüch, auch für die Abfertigung von Gütern und Frachtgütern einheitlich Leichen, Fahrzeuge und lebende Tiere eröffnet und vom gleichen 3. Trunkte ab in den Staatsbahn-Verkehr Breslau (rechtsrheinisch)-Breslau aufgenommen worden.

Über die Höhe der im Verkehrs mit Station Rippen zur Erhebung kommenden Frachtkäse erheben bis zur Herabgabe eines bezüglichen Nachtrags die Verbandstationen sowie die Verkehrs-Bureaus der Königlichen Eisenbahn-Direktionen zu Köln (rechtsrheinisch) und zu Breslau nähere Aufschluss.

Breslau, den 16. Juni 1884.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Am 1. Juli d. J. gelangt zu dem Staatsbahn-Tarif zwischen den Stationen der Direktionsbezirke Berlin und Breslau ein Nachtrag II zur Ausgabe. Derselbe enthält außer bereits publizierten Tarifänderungen und Frachtkäsen Namensänderungen von Stationen, Aufnahme der Stationen Domslau, Kletendorf und Röberwitz des Direktionsbezirks Breslau in den Verband und einige Berichtigungen des Kilometerzigers.

Druckexemplare des Nachtrages sind von den Verbandstationen zum Kreise von 0,05 M. pro Stück für Besitzer des Haupttariffs gratis zu beziehen.

Breslau, den 17. Juni 1884.

Königliche Eisenbahn-Direktion als geschäftsführende Verwaltung.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts großer Auction

Sonntag, den 22. d. M. und folgende Tage von Blumen, Bändern, Federn, Spangen, Hüten.

Nr. 3 Markt, am Rathause.

am 6. Sept. 1884,

Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Tremessen, den 31. Mai 1884.

Königl. Amtsgericht.

Ein Gut, 1000 bis 1200 Morgen, wird bald ohne Zwischen-

händler zu kaufen gesucht.

Offeren R. Z. postlagernd Sady b. Posen erbeten.

Ein preisamer Landwirth sucht eine Pachtung, wozu vorläufig 3000-6000 Mark genügen. Gel. Offeren unter F. G. befördert d. Exeditio

nies Platzas Harzkäse erste, große, rein und fein, groß, 1000-1200 M. inkl. franco gegen Nachnahme.

Herrn. Kasties jun. Harzburg.

Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Felde und den Namenszug R. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel Nr. 1 in den Apotheken.

50 Rthlr. und darüber, während die sogenannten A-Wollen, für welche Käufer sehr billige Preise in Aussicht genommen haben, fast ganz ver- nachlässigt waren.

Berantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.

Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Buzchrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sogen. Schnezerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben

den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Herrmann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, königl. b. ver. Notar.

Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Buzchrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sogen. Schnezerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben

den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Herrmann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, königl. b. ver. Notar.

Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Buzchrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sogen. Schnezerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben

den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Herrmann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, königl. b. ver. Notar.

Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Buzchrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sogen. Schnezerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben

den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Herrmann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, königl. b. ver. Notar.

Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Buzchrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sogen. Schnezerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben

den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Herrmann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, königl. b. ver. Notar.

Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Buzchrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sogen. Schnezerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben

den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Herrmann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, königl. b. ver. Notar.

Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als

(Aus Oberbayern.) Euer Wohlgeboren! bestätige ich, in Erwiderung Ihrer geehrten Buzchrift v. 15. d. M., daß ich Ihre sogen. Schnezerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben

den eminenten Vorzug, daß sie nicht im Geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Herrmann genommen werden können. Ich benötige dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2-3 Monate lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1-2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts Besseres, als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goetz, königl. b. ver. Notar.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß unsere Verbindung zu der Firma Prins & Zwanenburg vollständig aufgelöst — und dieselbe folglich zur Annahme von Passagieren für unsere Linie nicht mehr berechtigt ist.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Rotterdam, den 12. Juni 1884.

Jahrgang XX.

Abonnements-Einladung auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die freisinnige, von allem Parteieneinflusse unabhängige deutsch-nationalen Tendenz der „Staatsbürger-Zeitung“ hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Ihre Haltung auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Gesetzgebung, deren Förderung sie als die Hauptaufgabe aller Parteien erachtet, — ein Gebiet, auf welchem politisches Parteidrama ausgeschlossen sein sollte — hat ihr besonders die Sympathien aller erwerbsfähigen Volksklassen erworben, deren berechtigten Forderungen Anerkennung zu verschaffen, sie schon seit ihrem Bestehen unablässig bemüht gewesen ist. Mit Genugthuung kann sie auf ihr zwanzigjähriges Wirken auf diesem Gebiet zurückblicken; denn was sie erstrebt, beginnt jetzt sich zu verwirklichen.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ erscheint 6 mal wöchentlich Morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; der infolge der Höhe der Auflage bedingte Druck der Zeitung auf Rotationsmaschinen setzt sie in die Lage, alle bis 12 Uhr Nachts eingehenden Nachrichten noch in die mit den Frühzügen abgehenden Exemplare aufzunehmen. Die Zeitung enthält täglich Leitartikel die politischen Ereignisse in gebräuchlicher Form; den Volksereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im Frühstückspannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntagsbeilage erscheinende Novellenzeitung:

„Die Frauenwelt“

enthält auch Rätsel, Rösselspringe, belehrende Aufgaben etc.

Man abonniert auf die „Staatsbürger-Zeitung“ mit „Frauenwelt“ zum Preise von 4 Mf. 50 Pf. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 Mark 50 Pf. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteurs und in der

Erspedition, SW., Berlin, Lindenstr. 69.
Vorbernummern gratis.

Kur- und Wasser-Heil-Anstalt Thalheim

zu Bad Landeck in Schlesien (Grafschaft Glatz).
Warm- und Kaltwasserkur. Frisch, römische, russische Damps- und
Fichtennadelkraftsbäder. Inhalation. Elektrizität. Massage.
Gründnung den 1. Mai. Dr. med. Emil Gergens, äratl. Direktor.

BAD WILDUNGEN.

Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht, Blutarmut, Österie etc. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt: Georg-Victor-Quelle und Helenen-Quelle. Wasser der selben wird in fests frischer Füllung versendet. — Anfragen über das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Badeologirhause und Europäischen Hofe etc. erledigt:

Die Inspektion der Wildunger Mineralq.-Aktiengesellschaft.
Frische Füllung unseres Mineralwassers ist bei Herrn Dr. Man-kiewicz in Posen zu haben.

Dr. Behrend's Soolbade-Anstalten
in Colberg,

erweitert durch Mooräder und grossen Neubau,
werden 20. Mai eröffnet

Fünfsprozentige Soolbäder!

Pension für Kinder! Grosses Logirhaus!
Dirigirende Ärzte der Anstalten: Kreisphysikus, Sanitätsrat
Oberstabsarzt a. D. Dr. Nötzel. Kreiswundarzt Dr. F. Behrend

Colberger Sool-Badesalz und Mutterlauge werden in reiner Qualität empfohlen. Prospekte auf Wunsch gratis.

Besitzer: Martin Tobias.

Stat. Schönebeck a. E. Königliches Post- und Telegraphen-Station
Magdeburg Hall. Leipzig Soolbad Elmen. Groß-Salze.
Elmen der Magdebg. Dr. F. Behrend. Eisenbahnl. (Salze.) richtung.

Salson 15. Mai bis 15. September.

Altestes Soolbad. Erfolgreichste Anwendung der Soolmanns-, Soolamps- u. Soolbassin- (Schwimm-) Bäder gegen Soroophose, Raobitis, Gicht u. Rheumatismus, alle Arten Frauenkrankheiten etc. Sool-Trinkquelle. Bromreiche Mutterlauge. Trinkhalle für alle Mineralwasser. Schweizer Mofsen. Ozoreiche Luft an dem 2 km langen Gradirwerk. Ausgedehnter Kurpark. Tägliche Concerte der Curcapelle. Prospekte u. Auskunft durch die Königl. Badeverwaltung in Bad Elmen bei Groß-Salze.


Heinr. Irido Möller, Hamburg,
Inhaber einer Milchkuh-Anstalt und
Buchdruck-Lieferant,
empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen unter Gar-
antie in allen Gattungen:
Original-Nacken-Bier
aus Angeln, Breitenburg, Hollan-
burg, Olden-
mit Gesundheits- u. auf Wunsch Ursprungskasten.

Pulsometer „Neuhaus“

zeichnet sich aus:



durch Zuverlässigkeit bei geringstem andererseits noch nicht erreichtem Dampfsonsum. Fortfall jeglicher Wartung. Garantierte Leistungen auf wirklichen Proben (und nicht auf Schätzungen) beruhend. 17 Größen stets vorrätig.

Deutsch-engl.

Pulsometer-

Fabrik

M. NEUHAUS,

Berlin NW. Alt-Moabit 104

Teleg. Adr.: „Hydro, Berlin.“



Neu! Reul! Theiß-Zählungen.
Fab. Alt Otto Ett, Berlin S.
11. Elisabetbauer 11.

Rollmops

vers. abe à 10 Pfund zu 3,50 M.
fr. für Postnachnahme und mache die
gerren Restaurateure besonders auf-
merksam darauf. B. Brothen,
Groeslin, Reg. Bei. Stralsund.

Bratheringe.
Heringe gleich nach dem Fangen si-
geren. Jedem als Delikatesse
empfehlend, versende das ca. 10 Pb.
schwere Postflock zu 3,50 M. franko
Postnachnahme.
B. Brothen, Groeslin a. d. Ostsee
Riga. Stralsund.

Sechste Bilanz der „VESTA“, Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit zu Posen, per 31. Dezember 1883.

Aktiva.	M.	Pf.	M.	Pf.
Kassa-Bestand	339 450	-	22 048	56
Sola-Wechsel	3 733	30	343 183	30
Plak.-Wechsel				
Hypotheken	124 000			
171 300 M. 4 p.C. neue Pos. Pfandbr. zum Kurse v. 31/12 83 zu 100,90 M.	172 841	70		
M. 7275 erworbene Anteil-Zertifikate der „Vesta“ mit 50 p.C. (S. 39 g. d. Stat.)	3 637	50		
Darlehen auf Policen	65 306	01		
Rautions-Effekten	60 766	25	426 551	46
Guthaben bei den Agenturen und sonstigen Debitoren			79 725	57
Gefundene Beitragsraten			113 909	76
Rückversicherungs-Reserven			16 272	07
Mobilien und Bibliothek nach Abschreibung von 5 p.C.	9 906	40		
Drucksachen, Agenturschilder nach Abschrei- bung von 33½ p.C.	4 449	90	14 356	30
Gewinne und Verlust-Konto:				
Organisation aus 1874 bis 1882	411 984	87		
Gewinn aus 1883	7 002	44	404 982	43
			1 421 029	45

Passiva.	M.	Pf.	M.	Pf.
Gründungsfonds	600 000	-		
Reduzirt durch Erwerb von Anteils-Zerti- fikaten	3 637	50	596 362	50
Beitrags-Ueberträge pro 1884	87 155	07		
Beitrags-Reserve pro 1884	639 102	63	726 257	70
Schaden-Reserve pro 1884			24 900	-
Unbehobene Arzthonorare	2 500	-		
Zertifikat-Zinsen	7 475	63	9 975	63
Rautions-Konto			63 533	62
			1 421 029	45

Gewinn- und Verlust-Konto pro 1883.

Gewinne.	M.	Pf.	M.	Pf.
Beisicherungsbeiträge incl. des aus dem Vorjahr übernommenen Beitragssüber- trages	407 933	32		
Beitritts-Gebühren	6 307	60	414 240	92
Beitragss-Reserve aus 1882			550 945	42
Schaden-Reserve aus 1882			39 000	-
Reserve in Rückversicherung pro 1884			16 272	07
Zinsen von Pfandbriefen, Hypotheken, Pol- Darlehen und Wechseldiskonto			17 714	39
Gewinne an Pfandbriefen			1 359	80
Verjährt Coupons der Vesta v. Jahre 1879			498	75
Gründungs-Fonds			375	-
			1 040 406	35

Verluste.	M.	Pf.	M.	Pf.
Zahlungen für Sterbefälle	86 300	-	96 300	-
Beitragss-Ueberträge pro 1884	87 155	07		
Beitragss-Reserve pro 1884	639 102	63	726 257	70
Schaden-Reserve pro 1884			24 900	-
Reserve in Rückversicherung aus 1882			12 364	27
Beiträge für Rückversicherungen			4 607	38
Zahlungen für Reserven			14 554	77
Arztkontrakt-Provisionen an die Agenten und Acquiseure			10 784	25
Zertifikat-Zinsen			33 975	19
Gehälter, Porto, Telegramme u. Insertionen der Inspektoren u. Gen. Agenten	14 117	44		
Organisations-Reisen	42 254	97	56 372	41
Mobilien 5 p.C.	521	35		
Abschreibungen			2 225	-
(Drückdienst und Schilder 33½ p.C.)	1 568	44	4 314	79
Unsichere Forderungen			3 108	57
Tantiéne des Verwaltungsrathes			32 837	08
Zentral-Verwaltungskosten*)			7 002	44
Gewinn aus 1883			1 040 406	35

* 1. Gehälter und sonstige Remunerationen. M. 27 435,05
2. Insertionen, Porto, Telegr., Schreibm. und
Zeitschriften. 2 676,77
3. Bureauamtheit, Licht, Heizung und Feuerversch. 1 469,45
4. Div. fl. Unkosten. 1 255,81
M. 32 837,08

Posen, den 1. Januar 1884.

„Vesta“, Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.

Der General-Direktor: Der technische Direktor und Bankbuchhalter:

Dr. Kusztelan.

Der Verwaltungsrath:

H. v. Turno, Lewandowski, Dr. Koehler, Dr. W. von Lebiński, Hochberger, Dr. von Broekere, Emil von Czarliński.

Die Uebereinstimmung mit den Büchern der Gesellschaft bescheinigt

Dr. Jerzykowski, E. Karliński, St. Orlowski

Geschlechts- und Frauenkrankheiten, speciell Flechten.

</

Von Sonntag, den 22. d. Mts., ab bis auf Weiteres werden zu den Extrajügen an Sonn- und Festtagen von hier nach **Louisenhain, Eichwald** (diefeits der Warthe) Sonntag-Billets gültig für Hin- und Rückfahrt zum einfachen Tourpreise von 0,30 M. für die II. Klasse von 0,20 M. für die III. Klasse zur Ausgabe gelangen.

Die fraglichen Sonntags-Extrajüge verleihen wie folgt:

Hin fahrt.
Posen Abfahrt 2 Uhr 45 Min. Nachmitt.
Louisenhain (Eichwald) Ankunft 2 Uhr 53 Min. Nachmitt.

Rück fahrt.

Louisenhain (Eichwald) Abfahrt 8 Uhr 45 Min. Abends.

Posen Ankunft 8 Uhr 53 Min. Abends.

Zur Vermittelung des Personen-Verkehrs an den Wochentagen halten bis auf Weiteres in Louisenhain (Eichwald) die Züge 3 und 5 und in umgekehrter Richtung der Zug 4.

Die Preise der an den Wochentagen zur Herausgabe kommenden Billete betragen

für einfache Tour:

30 Pf. für die II. Kl., 20 Pf. für die III. Kl.

für Hin- und Rücktour:

60 Pf. für die II. Kl., 40 Pf. für die III. Kl.

Die Abfahrtszeiten der vorbezeichneten Personenzüge sind aus dem Fahrplane ersichtlich.

Gepäck-Absertigung nach und von der Haltestelle Louisenhain (Eichwald) findet nicht statt.

Zwischen **Louisenhain, Starolenka** (jenseits der Warthe) und den übrigen Stationen der Linie Posen-Creuzburg ist mit den fabrplanmäßigen Personen- und gemischten Zügen eine direkte Absertigung von Personen eingerichtet. Gepäckabsertigung ist ausgeschlossen.

Die Billetpreise sind bei den Billet-Expeditionen zu erfahren.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Posen-Creuzburg.)

Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János
durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt
und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heilmittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das
verlässlichste und wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hierüber auch

Herr Geh.-Rath Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig:
"Ein ganz vorzüglich wirkendes Mittel, nicht unangenehm zu nehmen und dem Magen unschädlich."

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: Andreas Saxlehner, Budapest.

Landwirtschaftliche Register
eigenen und Berliner Verlages stets vorrätig bei
D. Goldberg, Papierhandlung,
Wilhelmsstr. 24.

Leipzig. „Hôtel Heller.“
Zimmer v. M. 2 — an auswärts inf. Lict und Serv.; bestens empfohlen.

Werkzeugschlosser
geucht!

Ein tüchtiger Schlosser für seine Schneidinstrumente, der zugleich gut auf der Drehbank arbeitet, wird bei hohem Lohn gesucht. Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter S. B. mit Abschrift der Bezeugnisse.

Für ein Schanz- und Materialwaaren Geschäft, suche ich vom 1. Juli cr. einen gut empfohlenen

jungen Mann, christlicher Konfession, der vor kurzem seine Lehrzeit beendet hat.

H. Friedmann, Tremessen.

Ein junger Mann, Destillateur, welcher vor Kurzem seine Lehrzeit in einer größeren Dampf-Destillation und Sprit-Fabrik, verbunden mit Colonialwaaren-Geschäft, beendet hat, sucht per 1. Juli Stellung. Ges. offert. Erbitte unter B. D. 21 postl. Rosen.

Ein junger, deutscher, der poln. Sprache mächtiger

Wirtschafts-Inspektor findet zum 1. Juli, bei 300 M. Ge. Stellung. Wo? sagt die Exp. der Pos. Bta.

Ein junger Oberkellner, beste Bezeugnisse des In- und Auslandes sucht bald oder später passendes Engagement. Ges. off. J. C. 100 Briefl. d. B. erb.

Lehrlingsgesuch.

Einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, sucht für sein Manufaktur- und Konfektions-Geschäft per sofort

D. Loewenthal, Elbing.

Ein gew. Kellner

sucht per 1. Juli Stellung im Restaurant. Off. P. 17 Briefl. d. Bta.

Ein Maschinist, der Dampfdrechmaschinen selbständig führen, auch kleine Reparaturen ausführen kann, kann sofort antreten bei Munk in Wola bei Jarotschin.

Dom. Vitaljace bei Jarotschin sucht zum 1. Juli einen evangelischen, der polnischen und deutschen Sprache mächtigen, unverirrtheiten, in gegebenen Jahren, tüchtigen, mit der Buchführung vertrauten

Hofbeamten.

Meldungen nimmt der Oberinspектор Th. Christ in Slupia bei Jarotschin entgegen. Persönliche Vorstellung erwünscht. Reisekosten werden nicht entschädigt.

Ein Bildhauer,

sowie ein tüchtiger

Stuckateur

finden sofort Stellung bei

Felix Wolowski,

Bildhauer u. Stuckateur,

Znowrzlaw, Sigismundstr. 360.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen werden gemäß § 30 des Vereinsstatuts zur General-Versammlung auf den 28. Juni 1884, Abends 8 Uhr, im Lambert'schen Konzertsaale eingeladen.

Tagessordnung:

1. Berichterstattung.
2. Abnahme und Decharakterisierung der Rechnung für das Jahr 1883.
3. Vorlegung des Etats für das Jahr 1884.
4. Wahl von drei Direktions-Mitgliedern und drei Stellvertretern.
5. Wahl von drei Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1884.
6. Änderung des § 12 des Statuts:

Soll die Versicherungssumme ausgezahlt werden, wenn der Selbstmord in einem Anfall von Geistesstörung begangen ist?

Es wird zugleich bekannt gemacht, daß mit Genehmigung der Obergaußichtsbehörde den Inhabern der Rezeptionscheine Nr. 1 bis einschließlich Nr. 2543 auch für das Jahr 1884 eine Dividende von 50 Prozent der Beiträge gewährt wird.

Posen, den 19. Juni 1884.

Das Direktorium des Sterbekassen-Renten-Vereins für die Provinz Posen.

Hannoversches Pferde-Rennen 1884.
XVII. Grosse Verloosung
von Pferden, Equipagen,
Silbereinrichtungen &c.
Haupt-Gewinne im Werthe von
10 000 Mark,
5000 Mark, 4000 Mark,
3000 Mark, 2000 Mark u.s.w.
1050 wertvolle Gewinne.

Garantiert gutshend:
Oberhemden

mit dreifach leinen Einsat, a St. 2,50, 3,00, 4,00 bis 6 M.

Nachthemden,

Manchetten, Kragen,

Damen-Wäsche,

Kinder-Wäsche,

Bade-Wäsche

empfiehlt

Louis J. Löwinsohn,

Wäsche-Fabrik,

Markt 77, geg. d. Hauptwache.

Ein tüchtiger

Zimmerpolier

wird verlangt. Näheres in der Exdition dieser Zeitung.

Ein verderatheter

Kunstgärtner

ohne Familie, sucht vom 1. Oktober veränderungshalber in einer größeren Gärtnerei eine andere Stellung.

Dieser spricht deutsch und polnisch.

Nähere Auskunft erhält Fok. Russo v. Borek.

Ein mit guten Zeugnissen ver-

sehener

2. Wirtschafts-Beamter

findet Stellung.

Dom. Racendow

bei Röllin.

Wirtinnen, Köchinnen u. Stuben-

mädchen, f. Land, tücht. Dienstmädchen.

Art empfiehlt

M. Schröder, St. Martin 58.

Ein tüchtiger

Eckerberg

Wasserheilanstalt bei Stettin,

mit irisch-römischen Bädern.

Dr. Viek.

Görbersdorf.

Dr. Brehmer'sche Heilanstalt

für Lungenfranke,

als erstes derartiges Sanatorium,

1854 gegründet. Auf Wunsch Pro-

spektive gratis und franco.

H. Neumann,

Berlinerstr. 19.

Eine Directrice,

im Busch geübt, tüchtige Ver-

braucherin, der polnischen Sprache

mächtig, mit der Weiß- und Wolle-

warenbranche vertraut, findet vom

1. oder 15. Juli ab angenehme

Stellung. Gehalt 360 Mark bei

freier Station. Offerten mit Zeug-

nahschriften und Photographie an

die Expedition dieser Zeitung unter

H. 100 erbeten.

Hofbeamten.

Meldungen nimmt der Oberin-

spektor Th. Christ in Slupia bei

Jarotschin entgegen. Persönliche

Vorstellung erwünscht. Reisekosten

werden nicht entschädigt.

Ein Bildhauer,

sowie ein tüchtiger

Stuckateur

finden sofort Stellung bei

Felix Wolowski,

Bildhauer u. Stuckateur,

Znowrzlaw, Sigismundstr. 360.

Für meine Apotheke suche

einen Lehrling.

Thorn.

J. Mentz.

Gestern Abend verschied plötzlich nach langerem Leiden mein unvergesslicher Gatte, unser geliebter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Nathan Hamburger

im 72. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, den 20. Juni 1884.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. d. M., Nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Judenstraße Nr. 4 aus statt.

Gestern verschied nach längerem Leiden unser früherer Chef, Herr Nathan Hamburger.

Sein mildes, liebenswürdiges, menschenfreundliches Wesen, und das warme Interesse, das er uns stets entgegenbrachte, sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.

Posen, den 20. Juni 1884.

Das Geschäftspersonal der Firma Naphtaly & Hamburger.

Kirchen-Nachrichten

für Posen.

Allen Freunden und Bekannten, besonders dem Rector Hrn. Gerike, Lehrer Hrn. Marcinkowski nebst Schülern der Mittelschule, für die liebevolle Teilnahme an der Beerdigung unseres lieben Sohnes Albert, sowie Hrn. Pastor Leyke für die trostreichen Worte am Grabe, und den Mitgliedern vom Musikcorps des N/S. Fuß-Artill. Regts. Nr. 5 für die erwogene Ehre durch die herliche Trauermusik sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

A. Schreiber nebst Frau.

O. Habe auf Ihre Aufforderung Ihren Wunsch „poststagernd“ erfüll